

Special Fachhochschulen



FH-Absolventen im Porträt: Andrea Schwarber, Matthias Stadelmann, Nathalie Zahnd, Michael Siragusa, Patrick Weibel, Véronique Traber, Patrick Ottiger und Nicole Büchler erzählen auf den folgenden Seiten in der von Linda Pollari fotografierten Bildstrecke, inwiefern sich ihre FH-Ausbildung bisher ausgezahlt hat und was ihnen wichtig ist.

Den Jungen die Wahl lassen

Für Bildungspolitikerin Brigitte Häberli-Koller ist klar: Die Wirtschaft muss in engem Austausch mit den Fachhochschulen stehen und mitreden.

SEITE 31

Quereinsteiger mit leichtem Nachteil

Patrick Weibel leitet das Unternehmensgeschäft bei der CSS. Dass er die Branche gewechselt hat, spürt er. Doch das hat für ihn auch Vorteile.

SEITE 32

Stabhochspringen auf Spitzenniveau

Sie hat einen Master of Science in Sport, springt 4,80 Meter hoch und hat alles unter einen Hut gebracht: Nicole Büchler.

SEITE 34

Shrimps frisch aus der Schweiz

Vom Chemiestudenten zum Shrimps-Züchter: Michael Siragusa setzt alles auf die Krustentiere.

SEITE 38

Am Anfang stand eine Berufslehre

Nach dem Bachelor ist Matthias Stadelmann heute Führungskraft bei der BKW-Gruppe.

SEITE 41

VERANTWORTLICH FÜR DIESEN SPECIAL: ECKHARD BASCHEK

FOTO-PORTFOLIO

FH Schweiz, der Dachverband der Absolventinnen und Absolventen von Schweizer Fachhochschulen, hat Absolventinnen und Absolventen gebeten, ihre FH-Erfahrungen in wenigen Worten zu formulieren.

Fotos: Linda Pollari



Impressum Der Special «Fachhochschulen» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe.
Herausgeber: Redaktion und Verlag, «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.

Viele Wege nach Rom

FH Schweiz Die Ausbildung an einer Fachhochschule ist praxisnah und eröffnet eine Vielzahl von möglichen Karrieren. FH-Absolventen zeigen sich deshalb in einer aktuellen Studie selbstbewusst.

ISABEL STEINHOFF UND
ECKHARD BASCHEK

Dass Karrieren nicht immer geradlinig verlaufen, ist langsam allen klar. Schön illustriert wird diese Tatsache durch die Porträts verschiedener Fachhochschulabsolventen. Jeder von ihnen hat seinen eigenen Weg gefunden. Ob auf Basis einer Berufslehre, Matura oder KV, das durchlässige Schweizer Bildungssystem eröffnet unzählige Möglichkeiten, sich aus- und weiterzubilden. Auch an den hiesigen Fachhochschulen herrscht ein riesiges, facettenreiches Bildungsangebot (siehe Landkarte Seiten 36 und 37). Die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) al-

lein zählt beispielsweise 29 Bachelor- und 18 Masterstudiengänge sowie über 700 Weiterbildungsformate wie CAS, MAS, DAS oder EMBA. Angesichts einer solch grossen Auswahl wird aus der Wahl potenziell auch eine Qual, aber das gehört eben dazu. Es ist für jeden etwas dabei.

FH Schweiz, der einzige nationale Dachverband von Absolventinnen und Absolventen aller Fachbereiche von Fachhochschulen, führt alle zwei Jahre eine Studie durch, die als einzige national und über alle Fachbereiche hinweg die Löhne und Arbeitsituation von FH-Absolventen beleuchtet. Über 10 000 Fachhochschulabsolventen gaben für die FH-Lohnstudie 2017 zu den Themen Lohn, Arbeitssituati-

on und Weiterbildung Auskunft. Die Ergebnisse sind zum Grossteil erfreulich. Trotz der angespannten Wirtschaftslage seit dem Frankschock vor zwei Jahren, der die Ergebnisse der letzten Befragung 2015 noch nicht beeinflusst hatte, zeigt sich, dass das Lohnniveau im Allgemeinen stabil bleibt. Der mittlere Lohn liegt derzeit bei 100 000 Franken pro Jahr.

Doch auch hier gibt es grosse Unterschiede zwischen Fachbereichen, Branchen und den Geschlechtern. Architekten mussten beispielsweise Federn lassen, ebenso ist die Lohn Differenz zwischen Männern und Frauen weiter angewachsen. Und trotzdem zeigen sich die Teilnehmer der FH-Lohnstudie optimistisch und

selbstbewusst. 85 Prozent halten ihre Stelle für sicher, und über die Hälfte traut sich zu, innert sechs Monaten eine mindestens gleichwertige Stelle zu finden.

Eines hat sich seit Jahren nicht verändert: Aus- und Weiterbildung lohnt sich fast immer. Das zeigen auch die vielen Porträts in diesem Special. Nicht immer muss es wie erwähnt der klassische berufliche Lebenslauf sein. Durch Aus- oder Weiterbildung in neuen, vielleicht bisher nicht existenten Berufen kann man seinen Horizont erweitern – in Zeiten der digitalen Transformation geradezu ein Muss. Und bei den Fachhochschulen besteht auch die Gewähr, dass die Bildung praxis- und damit arbeitgebernah ist.

EMBA

- berufsbegleitend
- praxisnah
- auf dem neuesten Stand



Executive Master of Business Administration in Marketing Management



Es ist entscheidend, wo Sie Ihren Master erwerben!

Der modulare Executive MBA - Mit 3 aus 5 CAS-Lehrgängen zum Master:

CAS Markenmanagement und Kommunikation

(Start 17. August 2017)

CAS Marketingmanagement und Verkauf

(Start 19. Oktober 2017)

CAS Digitale Transformation (Vorbehaltlich der Genehmigung durch den Senat)

(Start 23. November 2017)

CAS Onlinemarketing und Social Media

(Start Frühjahr 2018)

CAS Marktorientierte Betriebswirtschaft

(Start Frühjahr 2018)

Nächste Info-Abende zu CAS und EMBA: 18. Mai, 29. Juni 2017

Die Info-Abende finden statt im Hauptgebäude der Universität Bern:

Hochschulstrasse 4 in Bern, Raum 214 ab 19.00 Uhr. Anmeldung über www.imu-weiterbildung.ch

Info-Material und individuelle Beratung: info@imu-weiterbildung.ch

Prof. FH Robert Hasenböhler: 031 631 45 41, 079 301 78 94

Partner der Weiterbildung:

valiant

Institut für Marketing
der Universität Bern
www.imu-weiterbildung.ch





Andrea Schwarber (29)

Tätigkeit: Pflegeexpertin am KSSG in Flawil; Advanced Practice Nurse im Bereich Neurologie und HNO am KSSG in St. Gallen
Arbeitgeber: Kantonsspital St. Gallen (KSSG), Abteilung Entwicklung und Qualitätsmanagement

Aus- und Weiterbildung: Jurastudium Universität Zürich und HSG (2006–2009); Bachelor of Science in Pflege, Fachhochschule St. Gallen FHSG (2009–2012); Master of Science in Pflege, FHSG (2014–2016)

Deshalb zählt sich meine

FH-Ausbildung aus: Das Masterstudium regte mich im Wesentlichen zum Denken an. Die gelernten Theorien und neuen Denkanstösse liessen mich kreativer werden im direkten Umgang mit Patienten.

Mein Puzzleteil:

Leidenschaft: Menschen faszinieren mich. Als Perfektionistin ist das Streben nach optimaler Pflege Triebfeder für meine tägliche Arbeit im direkten Patientenkontakt und in der Beratung.

«Die Jungen müssen wählen können»

Brigitte Häberli-Koller Die Präsidentin der Ständeratskommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur mag Universitäten und Fachhochschulen nicht gegeneinander ausspielen.

INTERVIEW: KLAUS RIMNOV

Die Berufslehre steht heute wieder besser da als noch vor zehn bis zwanzig Jahren. Dennoch gibt es Stimmen, die eine höhere Gymiquote, eine höhere Akademisierung fordern – um den Bedarf an Spitzenfachkräften zu decken. Was fordern Sie?

Brigitte Häberli-Koller: Ganz einfach: Man soll das eine tun und das andere nicht lassen. Man darf die beiden Wege nicht gegeneinander ausspielen. Wir brauchen gute Gymnasiasten, Forschende, Leute, die den Anforderungen einer längeren Ausbildung gerecht werden. Doch ich bin auch überzeugt, dass wir eine gute praktische Ausbildung benötigen. Gerade im Alltag schätzen wir gute Handwerker, Elektriker oder Sanitärmitarbeiter, sehr. Beide Wege müssen gleichermaßen gefördert werden. Und ganz wichtig: Die Jungen müssen wählen können. Die Durchlässigkeit ermöglicht schliesslich, dass man den Weg auch ändern kann. Ein Studium nach einer Lehre ist eine wertvolle Option. Zentral heute ist ohnehin das lebenslange Lernen. Bildung und Weiterbildung gehören heute zum Berufsleben.

Die Schweiz macht das doch gar nicht so schlecht: Wir haben eine tiefe Jugendarbeitslosigkeit, ein durchlässiges Bildungssystem und einen gesunden Arbeitsmarkt. Wir jammern auf hohem Niveau. Ist da die Diskussion um Gymiquoten überhaupt sinnvoll?

Es ist wichtig, dass man die Diskussion zulässt. Das gibt uns auch die Gelegenheit, auf unsere sehr gute Situation bei der Jugendarbeitslosigkeit hinzuweisen. Gerade der Vergleich mit südlichen Nachbarländern zeigt, dass wir gut dastehen. Der Weg mit Berufslehre, Berufsmatura und Fachhochschule wird nicht ohne Grund im Ausland bewundert und kopiert.

Werfen wir einen Blick auf die Hochschullandschaft. Die Fachhochschulen (FH) und Unis geniessen ein hohes Ansehen in der Bundespolitik: Mit der BFI-Botschaft 2017–2020 hat das Parlament eine

Erhöhung der Mittel um 2,5 Prozent bewilligt, während der Bundesrat nur 2 Prozent mehr wollte. Man liest in diesem Zusammenhang von einer funktionierenden Bildungslobby.

Eine Bildungslobby an und für sich ist nichts Schlechtes. Ich muss aber festhalten, dass die Ausgaben für Bildung in den letzten Jahren immer gewachsen sind. Für

«Die Tendenz zeigt, dass immer mehr FH-Dozierende keinen Bezug zur Berufsbildung haben.»

die laufende Periode steigen sie weniger stark als in der letzten mit damals 3,7 Prozent. Als Finanzpolitikerin wehre ich mich deshalb gegen den Vorwurf, dass wir bei der Bildung sparen. Richtig ist, dass wir etwas weniger wachsen. Mit der BFI-Botschaft 2017–2020 haben wir das Mögliche erreicht und dürfen in eine Bildungslandschaft mit einer guten Grundausstattung blicken.

Fachhochschulen (FH) haben sich seit der Einführung 1995 sehr gut etabliert. Ihre Absolventen sind im Arbeitsmarkt gefragt. Wo sehen Sie den Grund für diesen Erfolg? Der grosse Trumpf – das kann man nicht oft genug sagen – ist der Bezug zur Praxis. Wer eine Lehre macht, lernt bereits ab 15 oder 16 Jahren, sich in der Arbeitswelt zurechtzufinden. Man lernt viel von Mitarbeitern, übt sich in Sozialkompetenz, muss Verantwortung übernehmen, sich auch mal durchbeissen. Und das in einem entscheidenden Alter. Man erwirbt Eigenschaften, die für den weiteren Berufsweg, aber auch menschlich, sehr wertvoll sind. Die FH bauen auf dieser Grundlage und bilden fähige Berufspraktiker zu Fach- und Führungskräften aus.

Einige sehen in den FH eine Konkurrenz zu den Universitäten, auch wenn der Zugang ein anderer ist. Halten Sie den Vergleich für sinnvoll?

Gegen den Vergleich im positiven Sinne kann ich nichts einwenden. Gerade mit dem neuen Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) haben wir festgesetzt, dass sich die verschiedenen Hochschultypen innerhalb eines Systems ergänzen im Sinne von «gleichwertig, aber andersartig». Wichtig ist, dass man wählen kann, welches der beste Weg für den einzelnen ist. Wenn jemand einen handwerklichen Beruf wählt, weil er manuell begabt ist, ist das spätere Studium an einer FH sehr wertvoll. Gleichzeitig ist es zu begrüessen, wenn auch ein Gymnasiast seinen Weg ändern und an einer FH studieren kann. Ziel ist es letztlich, dass es dem Arbeitsmarkt dient. Ein Ausspielen der verschiedenen Wege schadet der Bildungslandschaft und ist nicht zielführend.

Es gibt Fachhochschulen, die eine Zulassungsprüfung für Lehrgänger ohne Berufsmatura anbieten. Andere lehnen dies ab, unter anderem, um die Berufsmatura zu stärken. Steht diese unter Druck?



Die Macherin

Name: Brigitte Häberli-Koller
Funktion: Präsidentin der Ständeratskommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK), Mitglied der Finanzkommission und der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen; Beirätin beim Verband FH Schweiz
Alter: 58
Wohnort: Bichelsee
Familie: Verheiratet, drei Kinder
Ausbildung: Kauffrau

Die Berufsmatura ist für mich nach wie vor der Königsweg an die FH. Persönlich bin ich aber der Auffassung, dass wenn ein Kandidat die Kriterien für die FH erfüllt – diese werden mit Sorgfalt abgeklärt –, soll man den Zugang nicht verwehren. Gerade diese Personen sind oft sehr fleissige und engagierte Studierende. Aber es soll nicht zur Regel werden. Kurz: Grundsätzlich befähigt die Berufsmatura für die FH. Aber keine Regel ohne Ausnahme.

Ausnahme im Sinne einer möglichst hohen Durchlässigkeit?

Ja, aber die Qualität darf darunter nicht leiden. Deshalb soll man auch die Kriterien grundsätzlich hoch halten. Wir dürfen schliesslich auch im internationalen Vergleich nicht an Qualität einbüssen. Deshalb müssen wir das System pflegen.

Das HFKG stellt FH und Unis auf eine Stufe. Das Promotionsrecht, also die Verleihung eines Dokortitels, bleibt aber den universitären Hochschulen vorbehalten. Sie haben sich für einen eigenständigen PhD-Titel für FH eingesetzt. Nun gibt es eine Kompromisslösung, bei der Lehre und Forschung an der FH möglich sind, der Titel aber von einer Universität verliehen wird. Sind Sie damit zufrieden? Für den Moment ja. Zentral für mich ist hier, dass Fachhochschul-Absolventen mit dem praktischen Hintergrund dort auch als Dozierende arbeiten können. Denn die Tendenz zeigt, dass immer mehr FH-Dozierende keinen Bezug zur Berufsbildung haben. Deshalb müssen wir diesen Schlüssel zur Praxis auch im dritten Zyklus bewahren. Jemand, der an einer FH doziert, muss auch wissen, was es bedeutet, aus der Praxis zu kommen und diesen Weg gegangen zu sein.

Also sollen die FH das Promotionsrecht dereinst erhalten.

Man darf das ruhig als Ziel anvisieren. Ich wage keine zeitliche Prognose. Und man muss klug vorgehen. Nun ist ein erster Schritt gemacht – wir müssen zu gegebener Zeit die Erfahrungen auswerten und

analysieren – und das Ziel auf dem Radar behalten.

Ein Teil des Erfolgs der Schweizer Hochschulen ist der Austausch mit der Wirtschaft. Viele Projekte werden bereits von Firmen angeregt und mitfinanziert. Teilweise auch Lehrstühle. Funktioniert der Austausch in Ihren Augen?

Das HFKG ist seit 2015 in Kraft. Ich gehe davon aus, dass man in einigen Jahren evaluieren wird, wie sich das System bewährt, und sich nicht scheut, Verbesserungen anzubringen. Es soll auch weiterentwickelt werden. Aber grundsätzlich braucht es auch künftig nicht nur die Stimmen aus Politik und Hochschullandschaft. Die Wirtschaft soll und wird mitreden. Nur dieser Weg ist erfolgversprechend.

«Die Wirtschaft soll und wird mitreden. Nur dieser Weg ist erfolgversprechend.»

Aber die Wirtschaft redet nicht nur, sondern bezahlt auch mit. Gerade bei den Fachhochschulen gehört das zum Auftrag. Wo ist die Grenze? Man muss grundsätzlich sehr sensibel sein. Doch Tatsache ist auch, dass etwa die ETH bereits einen wichtigen Teil des Budgets aus Drittmitteln bestreitet. Auch hier gehört das zum Auftrag. Fremdfinanzierung muss in einem gesunden Verhältnis bleiben und es dürfen keine Abhängigkeiten entstehen. Die Forschung muss frei bleiben. Ich hätte Mühe, wenn durch Bedingungen der Wirtschaft die Forschung beeinflusst würde. Drittmittel muss man aber zulassen. Und dass Anstösse aus der Wirtschaft kommen, ist zu begrüessen. Das zeigt sich gerade an Fachhochschulen, wo konkrete Projekte zusammen mit Firmen erarbeitet werden, die sonst nicht möglich wären. Dies fördert die Innovationskraft unserer Wirtschaft, hält sie konkurrenzfähig und dient so der Allgemeinheit.

Sozialarbeiter und Manager

Patrick Weibel Der Leiter Unternehmensgeschäft bei der CSS ist Psychologe mit Fachhochschulabschluss. Sein Weg hätte auch völlig anders verlaufen können.

GUY STUDER

Früher war eine Karriere noch eher planbar, heute ist das kaum noch möglich. Bei Patrick Weibel ist das weder eine leere Floskel noch ein Lebensmotto. Er stellt es nüchtern fest. Seine Berufskarriere ist, salopp gesagt, eine Aneinanderreihung von Zufälligkeiten, aber auch Chancen, die er gepackt hat – um jeweils das Beste daraus zu machen.

«Einen Plan gab es nicht»

Es spricht für sich, dass sich der Berufsweg des FH-Absolventen ganz anders hätte entwickeln können. Nach der KV-Lehre auf einer Versicherung folgte die Ausbildung zum Sozialarbeiter an der damaligen Schule für Soziale Arbeit in Zürich (heute ZHAW Soziale Arbeit). Interesse und Anschlussmöglichkeiten folgend und dem «Sackgassejob» entfliehend, absolvierte er das Studium am Institut für Angewandte Psychologie (heute ebenfalls ZHAW). Berufspläne? Patrick Weibel zuckt mit den Schultern. «Damals habe ich mir vielleicht eine Zukunft als Therapeut oder Berater vorgestellt, einen Plan gab es nicht.» Er sagt es trocken, ohne Reue, ohne Stolz. Das Leben ist, was man daraus macht – dieser Spruch würde gut zu seinem Werdegang passen. Philosophisch angehauchte Wortspiele sind aber eher nicht sein Ding. «Just do it», sagt er selber: «Wenn sich eine Chance ergibt, muss man den Finger hochheben.» Dieses Motto hat sich bewährt. Der Zürcher bekleidet nun eine Doppelfunktion bei der CSS als Verantwortlicher der Leistungsabwicklung und als Generalist im Bereich Firmenkunden auf Stufe Mitglied der Direktion.

«Quereinsteiger ohne Berührungspunkte»

Patrick Weibel spricht schnell, geradlinig, macht nur kurze Pausen. Aus seinen Worten sprechen gleichermaßen Ehrgeiz wie auch gesundes Selbstvertrauen. Ganz der Kadermann. Er nehme sich viel Zeit für seine Mitarbeiter, «ich bin ein «Enabler», ein Befähiger». Gleichzeitig sei er aber auch ungeduldig, so seine nüchterne Selbstbewertung. «manchmal vielleicht zu wenig aufmerksam, nicht immer hochstrukturiert». Aber das lasse seine Rolle auch nicht zu. Sein Psychologiestudium sieht er als Vorteil: «Im Business-Alltag zählen immer mehr weiche Faktoren, da kommen Themen auf, die schon vor zwanzig Jahren aktuell waren, wie etwa systemisches Denken und die ganzen Modelle, was lernende Organisationen betrifft.» Gleichzeitig will er seinen Back-

ground nicht überbewerten. «Wenn ich zu viel einordne, zu viel Information habe, kann das auch hinderlich sein.» Dass Patrick Weibel ein Quereinsteiger ist, ist Fluch und Segen, aus seiner Sicht eher zweites. «Dass ich das Geschäft nicht von der Pike auf gelernt habe, bekomme ich auch mal zu spüren.» Dafür denkt er nicht in feststehenden Strukturen. Ein Quereinsteiger als Querdenker? Erfolg führt für ihn jedenfalls über Interdisziplinarität, über agile, gemischte Teams, das Einnehmen verschiedener Perspektiven. Heute müsse man schnell sein, eine hoch-

wertige Qualität bieten und Bedürfnisse antizipieren. «Die Ansprüche der Kunden steigen und ändern sich. Dem müssen wir gerecht werden.» Da brauche es Flexibilität und Agilität im Denken. Dies, so seine Überzeugung, wird nicht nur mit konventionellen Arbeitsmethoden erreicht. «Ich brauche kein zwanzigseitiges Konzept, wenn ich etwas umsetzen will, sondern lege los und entwickle es laufend, oder «scrum»-mässig, um es modern zu sagen.» Viele Fähigkeiten entstünden aus der Praxis, aber auch aus Routine, auch wenn das ein verpönte Wort ist. Routine dürfe

nicht unterschätzt werden. «Es wird als gute Dienstleistung wahrgenommen, wenn man einem Kunden über Jahre hinweg denselben Mitarbeiter zur Seite stellen kann.» Kontinuität sei gerade in dieser schnelllebigsten Zeit ein echter Mehrwert. Ein Mann stets im Vorwärtsgang, Gabs da nie Rückschläge? «Rückschläge gibt's immer. Aber wenn ich die Nase anschlage, bringt mich das nicht um. Erst Rückschläge führen zu Resilienz.» Er lässt sich nicht so schnell entmutigen, sagt dann aber doch: «Grundsätzlich ist es bisher schon gut gelaufen.»



Patrick Weibel (49)

Tätigkeit: Leiter Leistungen und Leiter Unternehmensgeschäft; Mitglied der Direktion
Arbeitgeber: CSS Versicherungen
Ausbildung: KV-Lehre, KV Zürich (1984-1987); Diplom Sozialarbeit, Schule für Soziale Arbeit Zürich (1989-1992); Diplom FH in Psychologie, Institut für Angewandte Psychologie (heute ZHAW, 1995-1999)

Deshalb zahlt sich meine FH-Ausbildung aus:
 Es war eine intensive Zeit der Auseinandersetzung und Reflexion. Ich habe es als grossen Gewinn und Bereicherung empfunden, mich fachlich mit spannenden Themen auseinanderzusetzen und mit anderen auszutauschen.

Mein Puzzleteil:
 Just do it: Chancen erkennen und angstfrei angehen. Eine Karriere kann man nicht planen.

Positiv gestimmte FH-Absolventen

FH Schweiz An der FH-Lohnstudie 2017 nahmen erneut mehr als 10 000 Fachhochschulabsolventen aus der gesamten Schweiz teil.

ISABEL STEINHOFF

Gut zwei Drittel der Teilnehmenden ist männlich, knapp 70 Prozent unter vierzig Jahre alt und vier Fünftel maximal fünf Jahre in der aktuellen Position. Zwei Drittel der Befragten sind Vollzeitangestellte und maximal fünf Jahre bei ihrem aktuellen Arbeitgeber. Drei von fünf Absolventen sind Mitglied des Kadern. Die grosse Mehrheit verfügt über einen Bachelor-Abschluss oder ein FH-Diplom. Dieses ist in der Romandie und im Tessin weitaus beliebter als in der Deutschschweiz.

Auch wenn der Medianlohn auf Vorjahresniveau verbleibt, erwarten doch rund 27 Prozent der Teilnehmer einen Lohnanstieg um bis zu 2 Prozent, jeweils 13 Prozent sogar 2 bis 5 beziehungsweise über 5 Pro-

zent. Gut vier von zehn Befragten erwarten ein gleichbleibendes Salär. Ebenfalls positiv fallen die hohen Werte bei der Zufriedenheit mit der beruflichen Situation auf. Dies ist sicherlich auf das Interesse an der eigenen Tätigkeit und den Stolz auf das jeweilige Unternehmen zurückzuführen. Beide Fragen erhielten hohe Zustimmung (siehe Sorgenbarometer Seite 42).
 Zudem zeigen sich die Fachhochschulabsolventen in der aktuellen Studie selbstbewusst, was ihren Wert am Arbeitsmarkt betrifft, beispielsweise im nächsten halben Jahr eine neue Stelle zu finden, sinkt dieser Anteil allerdings unter 60 Prozent.

Nur wenige arbeiten auf selbstständiger Basis

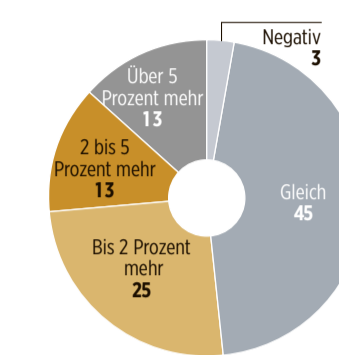
Profil aller Antwortenden (in Prozent)

Geschlecht	
Frauen	32
Männer	68
Altersstruktur	
Bis 30 Jahre	35
31 bis 40 Jahre	34
41 bis 50 Jahre	18
51 bis 60 Jahre	11
Über 60 Jahre	2
Tätig im ...	
Öffentlichen Sektor	32
Privaten Sektor	67
Keine Angabe	1
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	89
Selbstständig	3
Beschäftigungsgrad	
Vollzeit (ab 91 Prozent)	67
Teilzeit (bis 90 Prozent)	33
Unternehmensgrösse	
KMU (bis 49 Vollzeitstellen) ¹	26
KMU (50 bis 249 Vollzeitstellen) ¹	21
GU (250 bis 999 Vollzeitstellen) ²	18
GU (ab 1000 Vollzeitstellen) ²	34
Firmenzugehörigkeit	
Weniger als 2 Jahre	25
2 bis 5 Jahre	36
6 bis 10 Jahre	20
Mehr als 10 Jahre	19
Position	
Oberes Kader	14
Mittleres Kader	17
Sonstiges Kader	29
Sach-/Fachbearbeitung	40
In aktueller Position	
Weniger als 2 Jahre	37
2 bis 5 Jahre	43
6 bis 10 Jahre	13
Mehr als 10 Jahre	7

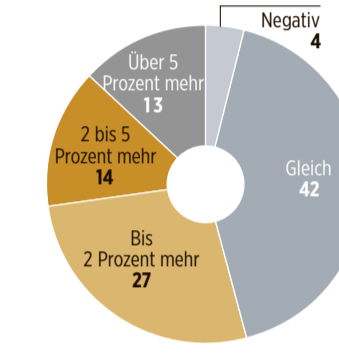
Wenige Veränderungen bei den Gehältern

Entwicklung des Bruttolohns* gemäss allen Antwortenden (in Prozent)

2015 zu 2016



2016 zu 2017



*MEDIAN BEI 100-PROZENT-BESCHÄFTIGUNG
 QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

Frauen verdienen weiterhin weniger

Vergleich der Saläre aller Antwortenden (vor Abzügen)

Momentaner Bruttolohn¹ (in Franken)	2017
Geschlecht	
Frauen	87 000
Männer	111 000
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	1 001 000
Selbstständig	1 000 000
Position	
Oberes Kader	143 300
Mittleres Kader	125 000
Sonstiges Kader	102 500
Sach-/Fachbearbeitung	86 200
Arbeitsstandort	
Mittelland (BE/FR/SO/NE/JU)	96 925
Nordwestschweiz (BS/BL/LGS)	1 000 000
Ostschweiz (GL/SH/AR/AI/SG/GR/TG)	102 854
Zentralschweiz (LU/UR/SZ/OW/NW/ZG)	102 240
Region Zürich (ZH)	108 500
Genfersee (VD/VS/GE)	90 000
Tessin	82 353
Ausland	101 550
Branchen	
Architektur, Ingenieurwesen	91 000
Forschung, Entwicklung, Wissenschaft	92 857
Finanz- und Versicherungswesen	111 000
Gesundheit und Sozialwesen	85 714
Industrie, Produktion	104 000
Informatik	107 950
Kultur, Kunst, Unterhaltung	70 000
Öffentliche Verwaltung	112 760
Pharma, Chemie	107 792
Treuhand, Consulting	111 000
Erwarteter Leistungslohn (in Prozent)	2017
Keinen	56
Bis 2999 Franken	10
3000 bis 4999 Franken	4
5000 bis 9999 Franken	10
10 000 bis 19 999 Franken	10
20 000 bis 29 999 Franken	4
Über 30 000 Franken	6

¹MEDIAN BEI 100-PROZENT-BESCHÄFTIGUNG
 MEDIANLOHN 100 000 FRANKEN
 QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
 Hochschule für Wirtschaft

Unsere Karriere startet hier und jetzt.

Machen auch Sie Ihre Weiterbildung an der führenden Hochschule für Wirtschaft FHNW.

Zürich University of Applied Sciences

zhaw Life Sciences and Facility Management

Master of Science in Facility Management

Building Personalities in Research and Practice

- Consecutive Master Study Programme
- Lectures held in English/90 ECTS
- Full-time 3 Sem./Part-time 5 Sem.
- International Faculty and Students
- Requirements: Bachelor's Degree in FM, Business Admin., Hospitality Management, Civil Engineering, Architecture

Information Session Master of Science in Facility Management
 November 14th 2017

Zürich Universities of Applied Sciences and Arts

www.zhaw.ch/iffm/master, mscfm.lsfm@zhaw.ch

+ Waedenswil – Zurich

Es ist ein bisschen wie fliegen

Nicole Büchler Die Schweizer Rekordhalterin im Stabhochsprung trainiert sich selber. Der Master in Spitzensport hilft ihr dabei.

SUSANNE WAGNER

Es sind exakt 14 Schritte. Dieser Anlauf ist in Nicole Büchlers Körper abgespeichert. Am Wettkampf ruft sie den Bewegungsablauf ab: Sie beginnt zu rennen, steigert bei jedem Schritt das Tempo, bis sie beim 14. Schritt die Höchstgeschwindigkeit erreicht hat, mit der sie den Stab einsticht und sich vom Schub nach oben schnellen lässt und über die Latte springt.

Stabhochsprung bestimmt das Leben der 33-Jährigen. Alles dreht sich um den Spitzensport: die Ernährung, der Tagesablauf, die Ferien. Dies, obwohl sie erst als 20-Jährige mit dem Stabhochsprung angefangen hat. Damals beendete sie wegen Rückenproblemen ihre erste Sportlerinnenkarriere in der Rhythmischen Gymnastik.

Auf das Springen mit dem langen Stab war sie schon lange neugierig, schon als Kind begleitete sie ihren Vater jeweils an die Stabhochsprung-Hallenmeisterschaften in Magglingen und bestaunte dort die Sportler, die über fünf Meter hoch sprangen. «Stabhochsprung ist mit dem Abspringen und Fliegen ein bisschen wie Zirkus. Das hat mich einfach fasziniert», sagt Nicole Büchler. Die Faszination hält bis heute an. Und auch der Erfolg: Die Sportlerin ist mit 28 Schweizerrekorden die beste Stabhochspringerin des Landes.

Master in Spitzensport

Der Erfolg von Nicole Büchler ist hart erarbeitet. Sechsmal pro Woche trainiert sie Kraft, Technik, Sprint und Sprünge, insgesamt sind es 15 bis 20 Stunden Training wöchentlich. Dazu kommen Videoanalysen jedes einzelnen Sprungs, mentales Training und Physiotherapie. Gecoacht wird sie von sich selbst und

ihrem Ehemann Mitch Greeley. Der Amerika-Schweizer ist ebenfalls Stabhochspringer. Beim Schreiben ihrer Trainingspläne kann Nicole Büchler sehr vom Sportstudium an der Fachhochschule Magglingen profitieren. Dem Bachelor in Sportwissenschaften liess die junge Frau einen Master in Spitzensport folgen, weil «ich einfach noch nicht genug wusste». Der in der Schweiz einmalige Master lässt Hochleistungssportlern mit flexiblen Zeitplänen genügend Raum für ihre Sportlerkarriere.

Obwohl Nicole Büchler inzwischen vom Sport leben kann, arbeitet sie nebenbei in einem kleinen Pensum als Personal Trainerin, was ihr viel Spass macht. Aus-

Der Master lässt Hochleistungssportlern mit flexiblen Zeitplänen Raum für ihre Sportlerkarriere.

serdem trainiert sie junge Nachwuchssportlerinnen. Am meisten Freude hat sie aber nach wie vor am Stabhochspringen selbst. Das ist ihre grösste Motivation: «Ich springe einfach gerne. Wenn bei einem perfekten Sprung alles zusammenkommt, sodass es einfach stimmt, ist es ein sehr schönes Gefühl.» Aber nicht immer sind die Bedingungen dafür perfekt. Beim Springen im Freien kann der Wind von vorne oder von der Seite sehr störend sein. Oder negative Gedanken führen zu Blockaden – von diesem Problem sind viele Stabhochspringer betroffen.

An dieser mentalen Herausforderung arbeitete Nicole Büchler in den letzten zwei Jahren intensiv mit psychologischen Fachpersonen. Sie lernte, während des Anlaufs positive Gedanken zu fassen wie beispielsweise «ich konzentriere mich auf

den Sprung». Diese mentale Technik hat der Sportlerin enorm geholfen. Sie erreichte letztes Jahr an ihren dritten Olympischen Spielen den sechsten Rang, sie wurde dieses Jahr an der Hallen-WM Vierte und gewann kürzlich die World Indoor Tour. Ihre persönliche Bestleistung liegt bei 4,80 Metern, das ist Schweizer Rekord im Hallenstabhochsprung.

Schlau trainieren

Dass sie mit 33 Jahren schon zu den älteren Spitzensportlern zählt, ist ihr bewusst. Sie müsse in ihrem Alter «schlauer trainieren als mit 20», gibt sie zu bedenken. Zum Beispiel, indem sie bei Trainingssprüngen nicht voll sprintet. Es dauere über 30 auch länger, bis sich der Körper von intensiven Trainings oder Wettkämpfen erholt habe. Aufhören möchte Nicole Büchler noch lange nicht. Trotzdem macht sie sich hin und wieder Gedanken über ihr Leben nach dem Spitzensport: Sehr gut vorstellen kann sie sich eine weitere Tätigkeit als Trainerin. Gemeinsam mit ihrem Ehemann möchte sie auch eines ihrer Hobbys ausbauen: das Herstellen von dekorativen Metallschildern mithilfe einer professionellen Plasma-Schneidemaschine.

Solange es geht, geniesst Nicole Büchler jedoch noch ihre Karriere als Spitzensportlerin und das Reisen zu den Wettkämpfen im In- und Ausland. Trotz einigen Entbehrungen und der eisernen Disziplin, die ihr diese abfordern, überwiegen die Vorteile bei weitem: «Ich schätze es, tagsüber selbstbestimmt meine Trainings zu absolvieren.» Auch in der Freizeit kann sie es nicht lassen, sich zu bewegen. Sie geht einmal in der Woche tanzen – von Hip-Hop bis Jazz –, klettert im Sommer gerne und geht täglich mit ihrem Hund spazieren, sagt sie. «Aber ganz gemütlich.»



Nicole Büchler (33)

Tätigkeit: Spitzensportlerin, Nachwuchstrainerin, Personal Trainerin

Arbeitgeber: Tatkraft-Werk GmbH; Swiss Athletics

Ausbildung: Master of Science in Sports, Magglingen (2010–2015)

Deshalb zahlt sich eine FH-Ausbildung aus:

Ich habe im Studium gelernt, mich selbst zu trainieren. Meine Coaches sind mein Ehemann Mitch Greeley und ich selbst.

Mein entscheidendes Puzzlestück:

Selbstständigkeit: Ich bleibe beharrlich dran und gehe auch ins Training, wenn ich eigentlich lieber am See liegen würde. Ohne Disziplin gibt es keinen Erfolg.

ANZEIGE



FFHS
Fernfachhochschule Schweiz

Deine Karriere. Dein Studium.

flexibel. berufsbegleitend. digital.

Als einzige Schweizer Fachhochschule bietet die FFHS die Möglichkeit, grösstenteils orts- und zeitunabhängig zu studieren. Unser Studienmodell kombiniert Face-to-Face-Unterricht mit E-Learning – DIE Alternative für Berufstätige und alle, die flexibel bleiben möchten.

Bachelor in

Informatik

Betriebsökonomie

Wirtschaftsinformatik

Wirtschaftsingenieurwesen

Ernährung & Diätetik

Zürich | Basel | Bern | Brig

Kaderlöhne bleiben weitgehend stabil

Deutschschweiz FH-Absolventen in der grössten Sprachregion verdienen im Mittel 102 500 Franken, wobei die Zürcher mit über 108 000 Franken erwartungsgemäss zuoberst stehen. Kaderleute können ihre Löhne gegenüber 2015 knapp halten.

GUY STUDER

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer an der FH-Lohnstudie stammt aus der Deutschschweiz. Mit 8688 sind es leicht mehr als 2015 (8510). 60 Prozent der Teilnehmer sind Kaderleute, knapp ein Drittel ist im öffentlichen Sektor tätig. Auch diese Verteilung bewegt sich im Bereich der FH-Lohnstudie 2015 - Voraussetzungen also für einen direkten Vergleich. Allerdings kann sich die Schnittmenge verändern, was in den einzelnen Bereichen Verzerrungen im Vergleich zu 2015 nicht ausschliesst.

Der Bruttolohn liegt in der Deutschschweiz mit 102 460 Franken leicht über dem Median der Gesamtschweiz, was einen leichten Rückgang gegenüber 2015 (105 000 Franken) bedeutet. Dies bestätigt sich auch in den Regionen: Nur Zürich hat in den letzten zwei Jahren leicht zugelegt. Besonders deutlich ist der Rückgang im Mittelland mit 6700 Franken. Kaderleute können ihre Löhne knapp halten. Sie

Angestellte haben gegenüber 2015 etwas verloren, während Selbstständige deutlich besser dastehen.

verdienen zwischen 104 000 und 144 000 Franken. Hingegen hält der Druck auf die Löhne der Sach- und Fachbearbeiter an. Sie verlieren leicht - ein Trend, der bereits zwischen den Resultaten von 2013 und 2015 zu beobachten war.

Über die Branchen hinweg betrachtet zeigt sich, dass die Löhne in etwa stabil bleiben, wobei die Branchen Treuhand und Consulting sowie die Künstler zu den Gewinnern zählen, während Architekten gegenüber 2015 weniger verdient haben. Ein interessantes Detail: Angestellte haben gegenüber der letzten Studie etwas verloren, während Selbstständige deutlich besser dastehen.

Mit der allgemeinen Entwicklung einher gehen die Erwartungen der Studienteilnehmenden, was den Leistungslohn betrifft. Mit 53 Prozent ist der Anteil jener, die sich zum Jahresende keine Hoffnung auf einen spürbaren Zustupf machen, leicht gestiegen. 32 Prozent der Teilnehmer erwarten einen Leistungslohn von über 5000 Franken. Hohe Boni von über 30 000 Franken sind bereits seit 2013 (damals 11 Prozent) rückläufig.

Weniger langfristige Betriebszugehörigkeit

Profil nur Deutschschweiz (in Prozent)

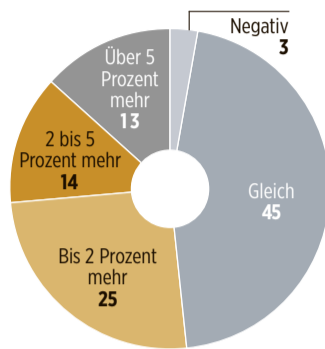
Geschlecht	
Frauen	32
Männer	68
Altersstruktur	
Bis 30 Jahre	32
31 bis 40 Jahre	35
41 bis 50 Jahre	19
51 bis 60 Jahre	12
über 60 Jahre	2
Tätig im ...	
Öffentlichen Sektor	32
Privaten Sektor	68
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	93
Selbstständig	3
in keinem Arbeitsverhältnis	4
Beschäftigungsgrad	
Vollzeit (ab 91 Prozent)	67
Teilzeit (bis 90 Prozent)	33
Unternehmensgrösse	
KMU (bis 49 Vollzeitstellen) ¹	26
KMU (50 bis 249 Vollzeitstellen) ¹	21
GU (250 bis 999 Vollzeitstellen) ²	18
GU (ab 1000Vollzeitstellen) ²	35
Firmenzugehörigkeit	
Weniger als 2 Jahre	25
2 bis 5 Jahre	37
6 bis 10 Jahre	20
über 10 Jahre	18
Position	
Oberes Kader	14
Mittleres Kader	16
Sonstiges Kader	30
Sach-/Fachbearbeitung	40
In aktueller Position seit	
Weniger als 2 Jahre	37
2 bis 5 Jahre	44
6 bis 10 Jahre	13
über 10 Jahre	6

¹ KMU = KLEINE UND MITTLERE UNTERNEHMEN
² GU = GROSSE UNTERNEHMEN
QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2015, WWW.FHLOHN.CH

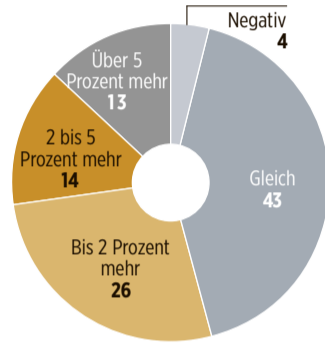
55 Prozent erhalten besseres Gehalt

Entwicklung des Bruttolohns* nur Deutschschweiz (in Prozent)

2015 zu 2016



2016 zu 2017



* MEDIAN BEI 100-PROZENT-BESCHÄFTIGUNG
QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

Architekten unter Druck

Vergleich der Saläre nur Deutschschweiz (vor Abzügen)

Momentaner Bruttolohn* (in Franken)	2015	2017	Differenz
Geschlecht			
Frauen	92 300	89 556	-2744
Männer	111 111	11 000	-1111
Arbeitsverhältnis			
Angestellt	1 05 000	1 03 000	-2000
Selbstständig	1 000 000	1 05 000	5000
Position			
Oberes Kader	144 444	14 3 888	-556
Mittleres Kader	1 300 000	1 300 000	0
Sonstiges Kader	1 05 253	1 04 650	-603
Sach-/Fachbearbeitung	88 400	87 100	-1300
Arbeitsstandort			
Mittelland (BE/FR/SO/NE/JU)	1 05 000	98 280	-6720
Nordwestschweiz (BS/BL/AG)	1 01 255	1 000 000	-12 55
Ostschweiz (GL/SH/AR/AI/SG/GR/TG)	1 04 000	1 02 854	-1146
Zentralschweiz (LU/UR/SZ/OW/NW/ZG)	1 04 000	1 02 240	-176 0
Region Zürich (ZH)	1 07 777	1 08 500	723
Branchen			
Architektur, Ingenieurwesen	1 000 000	91 000	-9000
Forschung, Entwicklung, Wissenschaft	96 833	95 000	-18 33
Finanz- und Versicherungswesen	11 000	111 231	12 31
Gesundheit und Sozialwesen	94 250	89 375	-4875
Industrie, Produktion	1 06 600	1 04 000	-2600
Informatik	1 08 000	1 07 950	-50
Kultur, Kunst, Unterhaltung	66 666	73 500	6834
Öffentliche Verwaltung	11 3 333	11 3 430	97
Pharma, Chemie	111 111	1 09 000	-2111
Treuhand, Consulting	1 05 000	112 000	-7000

Erwarteter Leistungslohn (in Prozent)	2015	2017	Differenz
Keinen	50	53	+3
Bis 2999 Franken	10	10	-
3000 bis 4999 Franken	5	5	-
5000 bis 9999 Franken	12	11	-1
10000 bis 19 999 Franken	11	10	-1
20000 bis 29999 Franken	5	5	-
Über 30000 Franken	7	6	-1

* MEDIAN BEI 100-PROZENT-BESCHÄFTIGUNG
QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

LOHNSTUDIE UND FH SCHWEIZ

Neu mit 48 000 Mitgliedern

Dachverband Seit 15 Jahren vertritt FH Schweiz die Interessen aller Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen. Basis bilden die angeschlossenen 36 regionalen und 4 nationalen Organisationen. Insgesamt zählt FH Schweiz damit über 48 000 Mitglieder und befindet sich weiterhin im Wachstum. Ziel des Verbandes ist es, sich in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft für

die Anliegen der Fachhochschulabsolventen einzusetzen. So macht sich FH Schweiz stark für Titelschutz, Profil, Qualität und Transparenz in der Aus- und Weiterbildung von Fachhochschulen. Dazu pflegt FH Schweiz den Kontakt zu Fachhochschulen, Verwaltung, Sozialpartnern sowie Spitzenverbänden und hat Einsitz in verschiedene Gremien. Unterstützt wird die bildungs-

politische Arbeit vom Beirat, der von Ständerätin Brigitte Häberli-Koller (siehe Seite 31) präsiert wird. Präsident des Verbandes ist FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen.

Login für FH-Lohnstudie Alle zwei Jahre führt FH Schweiz die FH-Lohnstudie durch. Die aktuellen Resultate sind seit 18. Mai 2017 online zu finden. Abfragen

können durch die Wahl von Kriterien eingegrenzt werden. Studierende und AHV-/IV-Bezüger erhalten das Login für 25, Alumni-Mitglieder für 50, Einzelpersonen für 100 und Unternehmen für 500 Franken. Branchen- und Standortvergleiche gibt es ab 250 Franken.

www.fhlohn.ch
www.fhschweiz.ch

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

FH Zentralschweiz 20 Jahre

Machen Sie Ihren Weg

Entdeckungsfreudig?

Machen Sie eine Weiterbildung. www.hslu.ch/entdeckungsfreudig

Architektur, Gebäude und Bau
Banking, Finance und Controlling
Design, Kunst, Musik und Kultur
Gesundheit

Informatik und Wirtschaftsinformatik
Kommunikation und Marketing
Management und Leadership
Recht und Wirtschaftskriminalistik

Soziales
Stadt- und Regionalentwicklung
Technik und Engineering
Tourismus und Mobilität

Die FH-Landkarte Schweiz

Die eine private und die sieben öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen im Überblick.

HZ-UMFRAGE

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Abkürzung	FHNW
Schulname	Fachhochschule Nordwestschweiz
Gründung	1. Januar 2006
Hauptsitz	Brugg-Windisch AG
Hauptstandorte	Brugg-Windisch AG, Basel BS, Muttenz BL und Olten SO
Total Standorte	6
Besitzer/Trägerschaft	Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn
Jahresbudget	441 Mio. Fr. (2015) / 440 Mio. Fr. (2016)
Erlöse Dritter	21,1 Mio. Fr. (gemäss BFS, 2015)
Anzahl Abteilungen	9
Namen der Abteilungen	<ul style="list-style-type: none"> • Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW • Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW • Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW • Hochschule für Life Sciences FHNW • Musikhochschulen FHNW • Pädagogische Hochschule FHNW • Hochschule für Soziale Arbeit FHNW • Hochschule für Technik FHNW • Hochschule für Wirtschaft FHNW
Anteil Lehre/Ausbildung	63%
Anteil Weiterbildung	12%
Anteil Forschung	23%

Anteil Dienstleistungen	2%
Total Mitarbeitende	1984 (2015) / 2000(2016) ¹
Anteil Dozierende	808 (2015) / 807 (2016) ¹
Bachelor-Studiengänge	29
Master-Studiengänge	18
Weiterbildungskurse	730 (CAS, DAS, EMBA und MAS)
Unterrichtssprachen	Deutsch, teilweise Englisch
Total Studierende	11 888
Veränderung Vorjahr	+5,5%
Anteil Frauen	51%
Anteil Ausländer	9% ²
Anzahl Studierende Bachelor-Stufe	9945
Anzahl Studierende Master-Stufe	1945
Anzahl Weiterbildende	1248 (nur MAS und EMBA)
davon Eintritte	433 (nur MAS und EMBA)
Anteil Frauen	37%
Anteil Ausländer	23% ²
Alumni-Organisationen	1 ⁴
Alumni-Mitglieder total	rund 5000
Alleinstellungsmerkmal	Praxisnah, innovativ und vielfältig
Website	www.fhnw.ch

Fachhochschule Westschweiz HES-SO

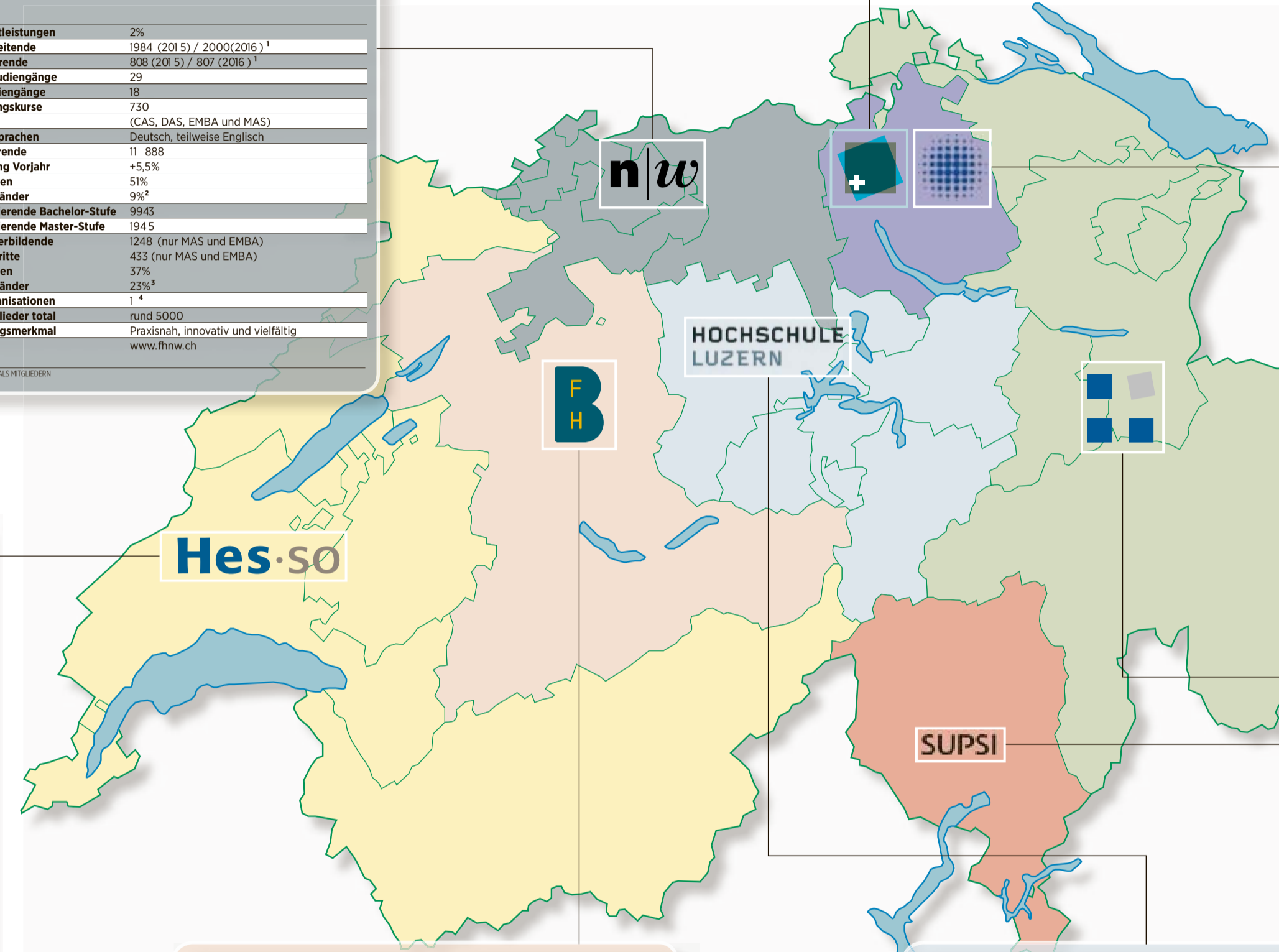
Abkürzung	HES-SO
Schulname	Fachhochschule Westschweiz
Gründung	2. März 1998
Hauptsitz	Delsberg JU
Hauptstandorte	Delsberg JU, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg und Sitten VS
Total Standorte	über 30
Besitzer/Trägerschaft	Kantone Bern (französischsprachig), Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt und Wallis
Jahresbudget	528 Mio. Fr. (2016), 541 Mio. Fr. (2017)
Erlöse Dritter	49,2 Mio. Fr. (gemäss BFS, 2015)
Anzahl Abteilungen	28 (Hochschulen)
Namen der Abteilungen	<ul style="list-style-type: none"> • HE ARC BE-JU-NE ² • HES-SO Fribourg ² • HES-SO Genève ² • HES-SO Valais-Wallis ² • Hautes écoles vaudoises ² • HES-SO Master ²
Anteil Lehre/Ausbildung	73%
Anteil Weiterbildung	4%
Anteil Forschung (F&E)	19%
Anteil Dienstleistung	4%
Total Mitarbeitende	13 057 (oder 3785 in Vollzeitäquivalenten)
Anteil Dozierende	18 00
Bachelor-Studiengänge	68
Master-Studiengänge	22
Weiterbildungskurse	über 255 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Fransösisch, Deutsch, teilweise Englisch
Total Studierende	20796 (2016 / 2017)
Veränderung Vorjahr	+4%
Anteil Frauen	52,6%
Anteil Ausländer	26,1%
Anzahl Bachelor-Stufe	18 579
Anzahl Master-Stufe	1862
Anzahl Weiterbildende	355 (nur MAS und EMBA)
Alumni-Organisationen	7
Alumni-Mitglieder total	30 000
Alleinstellungsmerkmal	Grösste Fachhochschule der Schweiz mit total sechs Fachbereichen: Design und Bildende Kunst (6,6%), Gesundheit (17,6%), Ingenieurwesen und Architektur (22,3%), Musik und Darstellende Künste (5,8%), Soziale Arbeit (13,9%), Wirtschaft und Dienstleistungen (33,5%), interdisziplinär (0,3%)
Website	www.hes-so.ch

Hes-so

Berner Fachhochschule BFH

Abkürzung	BFH
Schulname	Berner Fachhochschule
Gründung	1. Oktober 1997
Hauptsitz	Bern
Hauptstandorte	Bern, Biel, Burgdorf, Mäglingen und Zollikofen (alle BE)
Total Standorte	26
Besitzer/Trägerschaft	Kanton Bern/ staatlich, kantonal
Jahresbudget	289 Mio. Fr. (2016)
Erlöse Dritter	17,5 Mio. Fr. (gemäss BFS, 2015)
Anzahl Departemente	6
Namen der Departemente	<ul style="list-style-type: none"> • Architektur, Holz und Bau • Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften • Hochschule der Künste Bern • Technik und Informatik • Wirtschaft, Gesundheit, Soziale Arbeit • Eidgenössische Hochschule für Sport Mäglingen
Anteil Lehre/Ausbildung	61%
Anteil Weiterbildung	7% (Anteil Kosten)
Anteil Forschung (F&E)	30% (Anteil Kosten)
Anteil Dienstleistungen	2% (Anteil Kosten)
Total Mitarbeitende	2282 (oder 1560 in Vollzeitäquivalenten)
Anzahl Dozierende	16 00 (oder 1 027 in Vollzeitäquivalenten)
Bachelor-Studiengänge	30
Master-Studiengänge	22
Weiterbildungskurse	rund 230 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Französisch, teilweise Englisch
Total Studierende	6864
Veränderung Vorjahr	+200 Studierende
Anteil Frauen	47%
Anteil Ausländer	10%
Anzahl Bachelor-Stufe	5609
Anzahl Master-Stufe	12 55
Anzahl Weiterbildende	331 (nur immatrikulierte Studierende Stufe MAS/EMBA)
davon Eintritte	keine Angabe
Anteil Frauen	29%
Anteil Ausländer	15%
Alumni-Organisationen	1, (davon Mitglieder im Dachverband: 1 0)
Alumni-Mitglieder total	rund 6300
Alleinstellungsmerkmal	Einzigartige Studiengänge: Holztechnik, Automobiltechnik, Agronomie, Waldwissenschaften, Literarisches Schreiben, Medizininformatik
Website	www.bfh.ch

swissuniversities



Zürcher Fachhochschule ZFH

Abkürzung	ZFH
Schulname	Zürcher Fachhochschule
Gründung	27. September 1998
Hauptsitz	Zürich
Hauptstandorte	Wädenswil ZH, Winterthur und Zürich
Total Standorte	9
Besitzer/Trägerschaft	Kanton Zürich
Jahresbudget	766,1 Mio. Fr. (2016) / 761,7 Mio. Fr. (2015)
Erlöse Dritter	34,2 Mio. Fr. (gemäss BFS, 2015)
Anzahl Abteilungen	4
Namen Abteilungen	<ul style="list-style-type: none"> • Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ ^{1,2} • Pädagogische Hochschule Zürich PHZH ¹ • Zürcher Hochschule der Künste ZHdK ¹ • Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW ¹
Anteil Lehre/Ausbildung	61,5%
Anteil Weiterbildung	9,2%
Anteil Forschung (F&E)	25,4%
Anteil Dienstleistung	3,9%
Total Mitarbeitende	3550
Anteil Dozierende	14 53
Bachelor-Studiengänge	43
Master-Studiengänge	30
Weiterbildungskurse	über 700 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Englisch
Total Studierende	21 310 (2016/17)
Veränderung Vorjahr	+3,8%
Anteil Frauen	51,6%
Anteil Ausländer	12,2%
Anzahl Bachelor-Stufe	15 648
Anzahl Master-Stufe	2856
Anzahl Weiterbildende	216 5 (nur MAS und EMBA) ⁴
davon Eintritte	1 036 ⁴
Anteil Frauen	48,9% ⁴
Anteil Ausländer	15,8% ⁴
Alumni-Organisationen	14
Alumni-Mitglieder total	über 11 000
Alleinstellungsmerkmal	nach Studium arbeitsmarktfähig – auch international oder interkulturell; berufsbegleitendes Aus- und Weiterbildungsmodell; alle Standorte innerhalb der wirtschaftlich starken Greater Zurich Area (GZA)
Website	www.zfh.ch

HOCHSCHULE LUZERN

SUPSI

Fachhochschule Südschweiz SUPSI

Abkürzung	SUPSI
Schulname	Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana ¹
Gründung	11. März 1997 (FFHS seit 2004 affiliert, ATD und CSI seit 2006 affiliert)
Hauptsitz	Manno TI
Hauptstandorte	Cambiaso, Lugano, Locarno, Manno und Verscio (alle TI) sowie Brig (VS) und Landquart (GR)
Total Standorte	14
Besitzer/Trägerschaft	Kanton Tessin
Jahresbudget	130,2 Mio. Fr.
Erlöse Dritter	12,8 Mio. Fr. (gemäss BFS, 2015)
Anzahl Abteilungen	7 (4 Departemente und 3 angegliederte Schulen)
Namen der Abteilungen	<ul style="list-style-type: none"> • Departement Umwelt Bau und Design • Departement für Bildung und Lehre • Departement für Betriebsökonomie, Gesundheit und Soziale Arbeit (inkl. Physiotherapie GR, Landquart) • Departement Innovative Technologien • Scuola Universitaria di Musica del Conservatorio della Svizzera italiana, Lugano ² • Fernfachhochschule Schweiz FFHS, Brig (VS) ² • Accad. Teatro Dimitri ATD, Verscio ²
Anteil Lehre/Ausbildung	65%
Anteil Weiterbildung	7%
Anteil Forschung (F&E)	24%
Anteil Dienstleistung	4%
Total Mitarbeitende	912
Anteil Dozierende	315
Bachelor-Studiengänge	20
Master-Studiengänge	13
Weiterbildungskurse	670 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA, inkl. angegl. Schulen)
Unterrichtssprachen	Italienisch (mit einigen Modulen auf Deutsch, Englisch, Französisch)
Total Studierende	4412 (Bachelor und Master, inkl. angegliederte Schulen)
Veränderung Vorjahr	+6%
Anteil Frauen	45%
Anteil Ausländer	32%
Anzahl Bachelor-Stufe	3709
Anzahl Master-Stufe	703
Anzahl Weiterbildende	597 (nur MAS und EMBA, inkl. angegliederte Schulen)
Veränderung Vorjahr	+34%
Anteil Frauen	47% (ohne angegliederte Schulen)
Anteil Ausländer	16% (ohne angegliederte Schulen)
Alumni-Organisationen	1
Alumni-Mitglieder total	rund 14 000
Alleinstellungsmerkmal	«L'università dell'esperienza»
Website	www.supsi.ch

Hochschule Luzern HSLU

Abkürzung	HSLU
Schulname	Hochschule Luzern ¹
Gründung	1997
Hauptsitz	Luzern
Hauptstandorte	Luzern, Horw, Emmenbrücke (alle LU), Rotkreuz ZG und Zug
Total Standorte	27 Objekte
Besitzer/Trägerschaft	Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug
Jahresbudget	245,5 Mio. Fr. (2015)
Erlöse Dritter	20,5 Mio. Fr. (2015 gemäss BFS)
Anzahl Abteilungen	6
Namen Abteilungen	<ul style="list-style-type: none"> • Hochschule Luzern – Technik und Architektur • Hochschule Luzern – Wirtschaft • Hochschule Luzern – Informatik • Hochschule Luzern – Soziale Arbeit • Hochschule Luzern – Design und Kunst • Hochschule Luzern – Musik
Anteil Lehre/Ausbildung	61%
Anteil Weiterbildung	12%
Anteil Forschung (F&E)	22%
Anteil Dienstleistung	5%
Total Mitarbeitende	16 04 (2015)
Anteil Dozierende	720 (2015)
Bachelor-Studiengänge	20 (2015)
Master-Studiengänge	13 (2015) (inkl. Lehrdiplome)
Weiterbildungskurse	rund 200 (EMBA, MAS, DAS, CAS)
Unterrichtssprachen	Deutsch, teilweise Englisch
Total Studierende	6044 (Stichtag 15.10.2015)
Veränderung Vorjahr	+1%
Anteil Frauen	44%
Anteil Ausländer	12%
Anzahl Bachelor-Stufe	5042
Anzahl Master-Stufe	1002 (inkl. Lehrdiplome)
Anzahl Weiterbildende	4440 (EMBA, MAS, DAS, CAS)
davon Eintritte	keine Angabe
Anteil Frauen	ca. 35% (variiert stark je nach Weiterbildung)
Anteil Ausländer	1%
Alumni-Organisationen	1 ³
Alumni-Mitglieder total	über 6000
Alleinstellungsmerkmal	Die Fachhochschule der sechs Zentralschweizer Kantone; zum Teil schweizweit einzigartige Angebote; die meisten Studiengänge in Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend absolvierbar; drei interdisziplinäre Schwerpunkte zur fächerübergreifenden Zusammenarbeit
Website	www.hslu.ch

Kalaidos Fachhochschule Schweiz (privat)

Abkürzung	FHKAL
Schulname	Kalaidos Fachhochschule Schweiz ¹
Gründung	1997, gegründet (akkreditiert)
Hauptsitz	Zürich
Hauptstandorte	Aarau, Bern und Zürich
Total Standorte	6
Besitzer/Trägerschaft	Stiftung Kalaidos Fachhochschule (privat) ¹
Jahresbudget	keine Angaben
Erlöse Dritter	1 00%
Anzahl Abteilungen	3
Namen Abteilungen	<ul style="list-style-type: none"> • Departement Gesundheit KFHG • Departement Musik KFHM • Departement Wirtschaft KFHW
Anteil Lehre/Ausbildung	25%
Anteil Weiterbildung	45%
Anteil Forschung (F&E)	15%
Anteil Dienstleistung	15%
Total Mitarbeitende	rund 1 000 (rund 1 00 festangestellt)
Anteil Dozierende	rund 900 (alle nebenamtlich)
Bachelor-Studiengänge	10
Master-Studiengänge	7
Weiterbildungskurse	über 200 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Französisch, Englisch
Total Studierende	2690 (2016)
Veränderung Vorjahr	+6,3%
Anteil Frauen	40,2%
Anteil Ausländer	13,1%
Anzahl Bachelor-Stufe	843
Anzahl Master-Stufe	44
Anzahl Weiterbildende	1 303 (nur MAS und EMBA)
davon Eintritte	419
Anteil Frauen	31,3%
Anteil Ausländer	15,6%
Alumni-Organisationen	1
Alumni-Mitglieder total	rund 500
Alleinstellungsmerkmal	«Die Hochschule für Berufstätige»
Website	www.kalaidos-fh.ch

Fachhochschule Ostschweiz FHO

Abkürzung	FHO
Schulname	Fachhochschule Ostschweiz
Gründung	20. September 1999
Hauptsitz	St. Gallen
Hauptstandorte	Buchs SG, Chur GR, Rapperswil SG, St. Gallen
Total Standorte	38 Institute
Jahresbudget	211 Mio. Fr. (2016)
Erlöse Dritter	26,2 Mio. Fr. (gemäss BFS, 2015)
Anzahl Abteilungen	4
Namen Abteilungen	<ul style="list-style-type: none"> • FHS St. Gallen Hochschule für Angewandte Wissenschaften • HSR Hochschule für Technik Rapperswil • HTW Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur • NTB Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs
Anteil Lehre/Ausbildung	62%
Anteil Weiterbildung	7%
Anteil Forschung	27%
Anteil Dienstleistung	4%
Total Mitarbeitende	19 54 (oder 1 080 in Vollzeitäquivalenten) (2015)
Total Dozierende	977 (oder 393 in Vollzeitäquivalenten)
Bachelor-Studiengänge	18
Master-Studiengänge	6
Weiterbildungskurse	über 150 (gesamte Palette, inkl. CAS, DAS, MAS, EMBA)
Unterrichtssprachen	Deutsch, Englisch
Total Studierende	718 5 (2016)
Veränderung Vorjahr	+3,7%
Anteil Frauen	38%
Anteil Ausländer	12,5%
Alumni-Organisationen	5
Alumni-Mitglieder total	über 4000
Alleinstellungsmerkmal	Praxisnahe Studiengänge, zum Teil schweizweit einzigartig, marktorientierte Dienstleistungen, umsetzbares Know-how aus anwendungsorientierter Forschung in fünf Fachbereichen: Architektur/Bau/Planung, Technik/IT, Wirtschaft, Soziale Arbeit, Gesundheit
Website	www.fho.ch

AUFGRUND DER BEVORSTEHENDEN SCHLIESSUNG DER FACHHOCHSCHULE LES ROCHES-GRUYERES PER ENDE 2018 BESICHT SICH NICHT IN DIESER ÜBERSICHT.

1 FACHHOCHSCHULE SÜDSCHWEIZ 2 SCHULEN UND STIFTUNGEN, ANGEGLIEDERT 3 DOZENTEN, DOZENTEN-KOOPERATIONEN, DOZENTEN-PROFESSUREN 4 ALLE ANGABEN FÜR 2015



Patrick Ottiger (44)

Tätigkeit: Solotrompeter 21st Century Symphony Orchestra Luzern, Leadtrompeter Zurich Jazz Orchestra, Mitglied von Spinning Wheel und bei Swiss Brass Consort, Dirigent der Jugend Brass Band BML-Talents, Dirigent Harmoniemusik Kriens, Trompetenlehrer
Arbeitgeber: 21st Century Symphony Orchestra; Musikschule Stadt Luzern; Kantonsschule Alpenquai Luzern; Brass Band Bürgermusik Luzern; Musikschule Wolhusen
Bildung: Lehrerseminar Luzern (1989-1994); Lehrdiplom mit Auszeichnung (1994-1999), HSLU - Musik; Orchesterdiplom mit Auszeichnung (1994-1999), Diplom Blasmusikdirektion (1999-2002); parallel dazu Unterricht an der Jazzschule Luzern. Diverse Meisterkurse.

Deshalb zählt sich FH aus:

Das Studium war zentral, eine Entdeckungsreise. Es hat mir die Augen geöffnet, mich auf dem Instrument weitergebracht und mein musikalisches Spektrum extrem erweitert.

Mein Puzzleteil:

Intensität: Ich arbeite mit voller Hingabe, bin mit jeder Faser dabei. Sparflamme gibt es bei mir nicht. Es darf aber nicht in Verbissenheit kippen.

Und dann begann er zu üben

Patrick Ottiger Als Junge spielte er lieber Fussball. Dann entdeckte er die Musik – heute ist er gefragter Solotrompeter.

GUY STUDER

Wie Patrick Ottiger zu seinem Instrument kam, ist schnell erzählt. Als Vierjähriger fand er im Keller eine alte Trompete und hat einfach mal «dreingehört». Das funktionierte ziemlich gut, «und so ist das entstanden», erzählt er. Doch auch wenn der Grundstein früh gelegt wurde, bezeichnet er sich als Spätberufener. Die grosse Leidenschaft sollte sich erst viele Jahre danach an der Fachhochschule entfalten.

In Malters bei Luzern, wo Patrick Ottiger aufwuchs, gehört die Feldmusik zum Dorfleben wie der Fussballclub. Auch sein Vater spielte hobbymäßig Trompete und dirigierte Blasmusikvereine. Der Sohn aber stand lieber auf dem Fussballfeld, als Trompete zu üben. So ging nach der Schule erst einmal ans Lehrerseminar.

Dualer Bildungsweg mal anders

Er wollte es dann aber doch wissen. Und mit der Aufnahme an die Hochschule – Ottiger war bereits 21 Jahre alt – eröffnete sich urplötzlich eine neue Welt. Er gerät

ins Schwärmen: «Dort erst habe ich die klassische Musik und das ganze Spektrum meines Instruments entdeckt. Ich sah andere Trompeter und dachte: Wow, so möchte ich auch spielen können. Also habe ich ernsthaft zu üben begonnen.» Patrick Ottiger erzählt direkt und ehrlich, scheint das Erlebte förmlich nachzufühlen. «Am Konsi habe ich die Tiefe der Musik grosser Komponisten spüren gelernt.»

«Etwas vom Schönsten ist, wenn ich mit meiner Arbeit eine Freude bereiten, Menschen berühren kann.»

Er tauchte ab, sog die Musik förmlich auf. «Dazu wurde das Zwischenmenschliche an der Schule sehr gepflegt, ich war dort gut aufgehoben.» Während er an der Fachhochschule gefördert und inspiriert wurde, lernte er Leistungsbereitschaft und Wettkampfsgeist bei der Brassband Bürgermusik Luzern, zu der er durch einen Kollegen stiess und die zu den Besten ihres Fachs in Europa zählt. «Es herrscht ein enormes Leistungsdenken. Dort habe ich

gelernt, Höchstleistungen im entscheidenden Moment abzurufen.» Duale Bildung sozusagen in der Musikwelt.

Für sein ehemaliges Hobby Fussball blieb keine Zeit mehr. «Ich habe mir die Mentalität angeeignet, dass es einfach nicht reicht, wenn man nur eine kurze Zeit pro Tag übt. Es braucht viel Disziplin, das bedeutet auch Verzicht.» So übt Ottiger auch heute täglich rund dreieinhalb Stunden. Immer. «Eineinhalb Stunden sind fixes Programm, Übungen. Der Rest gilt dem, was gerade ansteht.»

Fleiss und Verzicht haben sich ausbezahlt. Ob als Solotrompeter im Sinfonieorchester oder im Bereich Jazz und Funk. Patrick Ottiger hat heute einen Namen in der Szene. Er dirigiert zudem die BML-Talents, die Jugendformation der Brassband Bürgermusik Luzern. Und er unterrichtet an der Musikschule und Kantonsschule in Luzern, etwa zu einem 40-Prozent-Pensum. «Es läuft was», sagt er verschmitzt lächelnd. Einen freien Tag hat er selten, Wochenenden inklusive.

Nachlassen ist keine Option

Mit dem Renommee hat auch der Druck zugenommen. «Nur wenn ich perfekt spiele, entspreche ich den Erwartungen der Leute.» Wer nachlässt, ist schnell weg vom Fenster. Für Patrick Ottiger keine Option: «Wenn ich etwas mache, dann mit Leidenschaft, mit vollem Einsatz.» Das heisst auch mal, in der Nacht zu üben, weil der Tag nicht gereicht hat. «Nur so habe ich die mentale Bereitschaft für ein Konzert. Wenn ich weiss, dass ich alles getan habe, was möglich ist.» Diese Einstellung überträgt er auch auf die BML-Talents, mit denen er letzten Herbst den Schweizer-Meister-Titel geholt hat. Noch mehr Aufmerksamkeit erlangte die Truppe 2014 mit dem Sieg in der SRF-Musikshow «Kampf der Orchester». Schon fast ein wenig verlegen stand Ottiger mit der Trophäe in der Hand vor der Fernsehkamera. «Ich bin ein stiller Geniesser», sagt er dazu. «Etwas vom Schönsten ist, wenn ich mit meiner Arbeit anderen eine Freude bereiten, Menschen berühren kann.» Um solche Momente zu erleben, spart er «keinen Tropfen».

Dafür gönnt er sich auch bewusst Erholung: Einmal im Jahr nimmt er sich die Zeit, um sich auszuklinken, den Kopf frei zu bekommen. Dann frönt er seiner zweiten grossen Leidenschaft, dem Sporttauchen. «Es fasziniert mich, mit Tieren zusammen zu tauchen.» Und sei das inmitten eines Hai-Schwarms oder mit Mantas auf den Malediven. Oder beim neckischen Spiel mit einem Delphin, bis die Luft in der

Flasche knapp wird. «Tauchen ist das komplette Gegenteil meines Berufslebens: Ich muss einen ruhigen Atem haben, mich ruhig bewegen. Und unter dem Wasser ist es praktisch still.»

Patrick Ottiger weiss seinen Erfolg als Musiker zu geniessen, nimmt sich auch seinen Anteil daraus. Er sieht es aber auch als Geschenk. Grosse Auftritte und Wett-

bewerbsiege sind zwar für ihn wunderschöne Momente, so auch die Auszeichnung zum «Rüüdigen Lozärner 2014» – verliehen per öffentlichem Voting. Der grösste Erfolg aber sei, dass er als Musiker glücklich durch das Leben gehen könne. Er nimmt das nicht als Selbstverständlichkeit. «Ich bin meiner Faszination gefolgt. Und das ist aufgegangen.»

ANZEIGE

Neu und exklusiv für die Schweiz:

Master nach Mass

MBA oder EMBA mit 40 Vertiefungsrichtungen

Stellen Sie sich Ihren persönlichen berufsbegleitenden Studiengang zusammen: Aus über 40 Vertiefungsrichtungen wählen Sie Ihr Wunsch-Fachgebiet – und je nach Vorbildung und Praxiserfahrung schliessen Sie ab mit einem Executive MBA, MBA oder MAS FH.

Melden Sie sich an zu einem persönlichen Beratungsgespräch:
 Tel. 044 200 19 19
 info@kalaidos-fh.ch
 www.kalaidos-fh.ch

⊕ Eidgenössisch akkreditierte und beaufsichtigte Fachhochschule

20 Jahre Kalaidos Fachhochschule

ANZEIGE

Universität Zürich ^{UZH} executive | MBA

Bewerbungsschluss: 30. Juni 2017

konsequent berufsbegleitend

Sie brauchen für Ihren nächsten Karriereschritt General Management-Kompetenzen? Das Executive MBA Programm der Universität Zürich mit Modulen an der Yale University und in Schanghai ist Ihr Sprungbrett zum Erfolg.

www.emba.uzh.ch

EFMD EQUIS ACCREDITED AACSB ACCREDITED LEU

Saläre teilweise im Sinkflug

Fachbereich Wirtschaft Durch die Bank verzeichnet die Lohnstudie der FH Schweiz einen leichten Rückgang der Löhne. Im oberen Kader rund 1500 Franken, im mittleren sogar 5000. Auch sonstige Kader erhalten rund 3000 Franken weniger als 2015.

ISABEL STEINHOFF

Kaderleute beziehen als Bruttolohn zwischen 102 500 und 143 000 Franken, also etwas weniger als 2015. Der Durchschnittslohn ist im Vergleich zur letzten Erhebung 2015 gleich geblieben. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern hat sich in den letzten zwei Jahren sogar noch vergrössert von fast 20 000 Franken auf über 30 000 Franken. Bei Selbstständigen erhöht sich die Differenz um abermals 10 000 Franken. Gesamthaft gesehen konnten selbstständige Absolventen aber die Lücken zu den Angestellten schliessen und verdienen in etwa gleich viel.

Branche beeinflusst Lohn stark

Heruntergebrochen auf die Branchen, dominiert weiterhin die öffentliche Verwaltung, obwohl hier Einbussen zu verzeichnen sind. Das Finanz- und Versicherungswesen sowie die Treuhand- und Consultingbranche sind ähnlich attraktiv. Am unteren Ende rangieren abermals Kultur, Kunst und Unterhaltung sowie Gesundheit und Sozialwesen.

Vergleicht man Kadermitarbeiterinnen und -mitarbeiter mit Sach- und Facharbeitern, sind für diese unterschiedliche Fachbereiche attraktiv. Kaderpositionen bringen vor allem in Wirtschaft, Pädagogik, IT oder Psychologie Spitzenlöhne zwischen 110 000 und 122 000 Franken. Sach- und Facharbeiter erzielen hingegen in Sport, IT oder den Life Sciences die besten Löhne zwischen 90 000 und 98 000 Franken. Auch hier schneiden Kunst, Design, aber auch der Fachbereich Gesundheit schlecht ab.

Mehr vom Staat angestellte Ökonomen als 2015 (+10%)

Profil aller FH-Ökonomen (in Prozent)

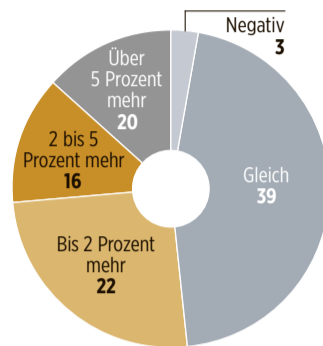
Geschlecht	
Frauen	28
Männer	72
Altersstruktur	
Bis 30 Jahre	35
31 bis 40 Jahre	37
41 bis 50 Jahre	18
51 bis 60 Jahre	9
über 60 Jahre	1
Tätig im	
Öffentlichen Sektor	21
Privaten Sektor	78
Keine Angabe	1
Arbeitsverhältnis	
Angestellt	92
Selbstständig	2
Beschäftigungsgrad	
Vollzeit (ab 91 Prozent)	80
Teilzeit (bis 90 Prozent)	20
Unternehmensgrösse	
KMU (bis 49 Vollzeitstellen) ¹	22
KMU (50 bis 249 Vollzeitstellen) ¹	18
GU (250 bis 999 Vollzeitstellen) ²	17
GU (ab 1 000 Vollzeitstellen) ²	43
Firmenzugehörigkeit	
Weniger als 2 Jahre	25
2 bis 5 Jahre	34
6 bis 10 Jahre	22
über 10 Jahre	19
Position	
Oberes Kader	18
Mittleres Kader	20
Sonstiges Kader	29
Sach-/Fachbearbeitung	33
In aktueller Position seit	
Weniger als 2 Jahre	40
2 bis 5 Jahre	43
6 bis 10 Jahre	11
Mehr als 10 Jahre	6

¹ KMU = KLEINE UND MITTLERE UNTERNEHMEN
² GU = GROSSE UNTERNEHMEN
QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

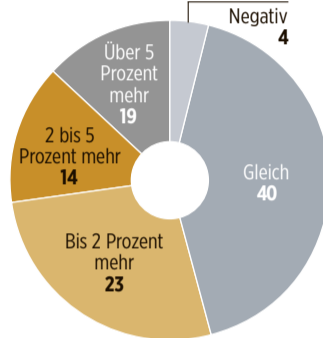
Etwas bessere Aussichten auf höheres Gehalt

Entwicklung des Bruttolohns* gemäss allen FH-Ökonomen (in Prozent)

2015 zu 2016



2016 zu 2017



* MEDIAN BEI 100-PROZENT-BESCHÄFTIGUNG
QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

Oberes Kader hat dieses Jahr Federn lassen müssen

Vergleich der Saläre aller FH-Ökonomen (vor Abzügen)

Momentaner Bruttolohn ¹ (in Franken)	2015	2017	Differenz
Geschlecht			
Frauen	93 000	90 220	-2 780
Männer	115 050	119 600	+4 550
Arbeitsverhältnis			
Angestellt	110 000	110 000	0
Selbstständig	123 500	120 000	-3 500
Position			
Oberes Kader	156 000	150 000	-6 000
Mittleres Kader	130 000	130 000	0
Sonstiges Kader	106 600	107 000	+400
Sach-/Fachbearbeitung	87 777	87 000	-777
Arbeitsstandort			
Mittelland (BE/FR/SO/NE/JU)	111 800	109 500	-2 300
Nordwestschweiz (BS/BL/AG)	112 250	115 700	+3 450
Ostschweiz (GL/SH/AR/AI/SG/GR/TG)	104 325	104 000	-325
Zentralschweiz (LU/UR/SZ/OW/NW/ZG)	112 250	110 500	-1 750
Region Zürich (ZH)	110 000	115 000	+5 000
Westschweiz ²	91 000	82 180	-8 820
Tessin	85 500	86 933	+1 433
Ausland	120 000	108 725	-11 275
Branchen			
Finanz- und Versicherungswesen	110 000	110 500	+500
Gesundheit und Sozialwesen	111 900	116 720	+4 820
Industrie, Produktion	118 333	115 303	-3 030
Informatik	107 142	108 000	+858
Öffentliche Verwaltung	121 428	122 611	+1 183
Pharma, Chemie	119 000	116 000	-3 000
Treuhand, Consulting	101 000	112 333	+11 333
Erwarteter Leistungslohn (in Prozent)			
Keinen	39	40	+1
Bis 2999 Franken	9	9	-
3000 bis 4999 Franken	5	5	-
5000 bis 9999 Franken	14	12	-2
10 000 bis 19 999 Franken	15	15	-
20 000 bis 29 999 Franken	8	8	-
Über 30 000 Franken	10	11	+1

¹ MEDIAN BEI 100-PROZENT-BESCHÄFTIGUNG
² REGION GENÈVESEE (VD/VS/GE)

QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

ANZEIGE



Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

School of Engineering



Neuer Wind für Ihre Karriere.

Unsere praxisnahen Weiterbildungen eröffnen Ihnen neue Horizonte.

Hier eine Auswahl:

- CAS Qualitätsmanagement
- CAS Risikoanalytik und Risiko-Assessment
- CAS Asset Management technischer Infrastrukturen
- CAS Product Innovation and Leadership for Engineers
- DAS Prozess- und Logistikmanagement
- WBK Digitale Signalverarbeitung (DSV)

Anmeldung und weitere Informationen:
www.zhaw.ch/engineering/weiterbildung

Besuchen Sie unseren Infoabend am 28. Juni 2017!

Zürcher Fachhochschule

www.zhaw.ch/engineering/weiterbildung

CAS und DAS am beliebtesten

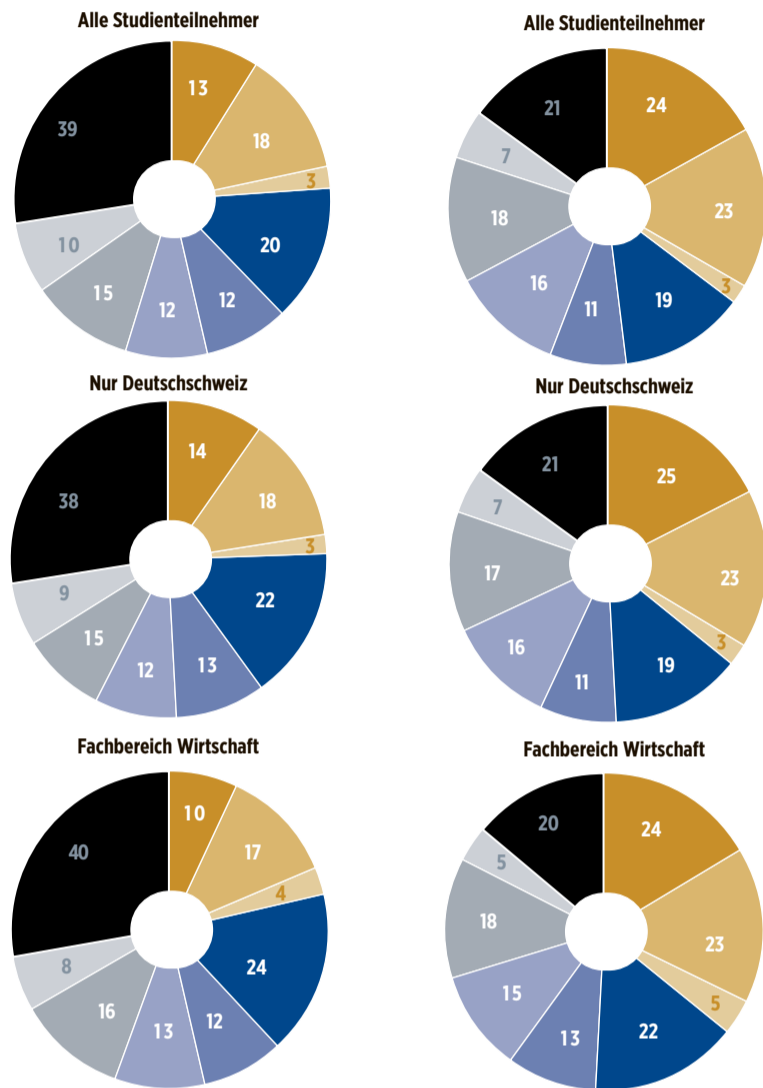
Weiterbildung FH-Absolventen investieren bei ihrer Aus- und Weiterentwicklung anders als vor zwei Jahren weniger in MBA, EMBA und MAS.

Abgeschlossene Weiterbildung

Mehrfachnennungen möglich (in Prozent)

Geplante Weiterbildung

Mehrfachnennungen möglich (in Prozent)



- CAS, DAS
- Fach-/Führungskurse
- Höheres eidg. Diplom
- MAS, MBA, EMBA
- Persönlichkeitsentwicklung
- Sprache/Auslandaufenthalt
- MSc, MA
- Andere
- Keine

Glossar
CAS Certificate of Advanced Studies (Zertifikatslehrgang)
DAS Diploma of Advanced Studies (Diplomlehrgang, ehemals Nachdiplom)
MAS Master of Advanced Studies (Weiterbildungs-Master)
MBA Master of Business Administration (Weiterbildungs-Master)
EMBA Executive Master of Business Administration (Weiterbildungs-Master)
MSc Master of Science (Ausbildungs-Master, konsekutiv nach Bachelor)
MA Master of Arts (Ausbildungs-Master, konsekutiv nach Bachelor)

10 000 TEILNEHMER, DAVON 8510 DEUTSCHSCHWEIZ, 320 TESSIN, 1170 ROMANDIE

QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH



LINDA FOLLARI

Véronique Traber (26)

Tätigkeit/Position: Communication Specialist
Arbeitgeber: Randstad (Schweiz) AG
Ausbildung: KV-Lehre mit Berufsmaturität (2006–2009), drei Jahre kaufmännische Berufserfahrung (2009–2012), Bachelor of Science in Betriebsökonomie mit Vertiefung in Marketing und Kommunikation an der Hochschule Luzern (HSLU) – Wirtschaft (2012–2016)

Deshalb zahlt sich meine FH-Ausbildung aus:
 Theorie und Praxis wurden ideal verknüpft. Das Gelernte konnte durch zahlreiche Projektarbeiten mit Auftraggebern aus der Wirtschaft vertieft werden.

Mein Puzzleteil:
 Sprache: Gesprochen oder geschrieben – sie fasziniert mich als Mittel zur Kommunikation, als Fremdsprache oder in der Form eines Buches.

ANZEIGE



Mit mehr Wissen in die Praxis

Master- und Weiterbildungsstudiengänge

- Technik, Informatik, Energie, Umwelt
- Bau, Raumplanung, Immobilien
- Multimedia, Information Science
- Business Administration, Management, Tourismus
- Soziale Arbeit, Gesundheit

Infoanlässe: www.fho.ch/weiterbildung

FHO Fachhochschule Ostschweiz: FHS St.Gallen / HSR Rapperswil / HTW Chur / NTB Buchs



Michael Siragusa (36)

Tätigkeit: Gründer, Technischer Geschäftsführer und Verwaltungsrat
Arbeitgeber: Swiss Shrimp AG
Ausbildung: Lehre als Chemielaborant (2004-2006); Bachelor of Science in Molecular Life Sciences (2007-2010) und Master of Science in Molecular Life Sciences (2010-2012), Hochschule für Life Sciences FHNW, Muttenz

Deshalb zahlt sich meine FH-Ausbildung aus: An der Fachhochschule lernte ich, wie ich ein Problem löse. In Kombination mit dem vermittelten Wissen habe ich das wichtigste Rüstzeug für die Zukunft erhalten.

Mein Puzzleteil: Neugier: Ganz nach den Worten von Johann Wolfgang von Goethe: «Wer nicht neugierig ist, erfährt nichts.»

Krustentiere mit Potenzial

Michael Siragusa Sein Wissen investiert der Chemiestudent jetzt in ein ambitioniertes Projekt: Shrimpszucht in der Schweiz.

LARISSA SPEZIALE

Michael Siragusa macht keine halben Sachen. Das wird klar, sobald er beginnt, von seinem Leben zu erzählen. Im Moment engagiert er sich mit viel Herzblut für seine Firma Swiss Shrimp. Der Chemiker mit italienischen Wurzeln hat das Start-up zusammen mit seinem Jugendfreund Rafael Waber und zwei weiteren Freunden gegründet. Die Idee: frische Shrimps aus der Schweiz. Dass er gerne aufs Gaspedal drückt, zeigte sich schon während des Studiums. Er schloss 2010 den Bachelor in Molecular Life Sciences an der Hochschule für Life Sciences FHNW in Muttenz mit Auszeichnung ab. «Drei Mitstudenten und ich waren anders als der Rest», erzählt Michael Siragusa, «wir haben uns gegenseitig zu Höchstleistungen angespornt.» Der Wissensdurst war enorm. Deshalb hängte er gleich das Master-Studium an. «Meine Kollegen und ich haben eigentlich abgemacht, dass wir das Studium bis zum Doktorat weiterziehen.»

Zwei haben dies auch durchgezogen – trotz den vielen Hindernissen, denen man als Fachhochschulabsolvent mit Promotionswunsch begegnet. Fachhochschulabsolventen sind noch heute auf Kooperationen mit den universitären Hochschulen angewiesen, wenn sie ein Doktorat machen wollen. Zu der Zeit, als Michael Siragusa studierte, war selbst das Zukunftsmusik. Ein Doktorat kam für den tatkräftigen Mann aber nach seinem Master-Abschluss 2012 nicht mehr infrage: «Das Unternehmervirus hatte mich bereits zu stark infiziert.»

Quadratisch rein und rund heraus

Michael Siragusa war in seinem Job bei Novartis und später bei Roche sehr erfolgreich. «Ich fühlte mich als Angestellter aber nie richtig wohl», gesteht er. Er war deshalb sofort dabei, als Rafael Waber ihn im Mai 2011 bat, im Zusammenhang mit einer Geschäftsidee einen Vortrag über Shrimps zu halten. Die Zuhörer waren Thomas Tschirren und Rafael Waber selbst. Thomas Tschirren ist der Initiant von Swiss Shrimp. Der leidenschaftliche Taucher war oft in Thailand, wo die beliebte Delikatesse gezüchtet wird. Die Zuchtbedingungen haben ihn schockiert. Er war überzeugt, dass dies in der Schweiz besser geht.

Michael Siragusa seinerseits hat bei seiner Recherche über Shrimps entdeckt, dass die kleinen Krustentiere unglaubliche geschäftliche Möglichkeiten bieten. Die Begeisterung für das kugelschreiber-

lange Wesen steht Michael Siragusa noch heute – sechs Jahre später – ins Gesicht geschrieben. «Das ganze Tier ist biologisch und chemisch gesehen hochinteressant», schwärmt der 36-Jährige. Nicht nur das weiche, essbare Innere, sondern auch die Schale habe unglaublich viel Potenzial. Aus dem Chitin in der Schale können zum Beispiel sich selbst auflösende Operationsfäden oder Kosmetikprodukte hergestellt werden. Die Shrimps häuten sich regelmässig und dieses «Abfallprodukt» will Michael Siragusa weiterverwenden. Der sportliche Mann, der aus einer Gemüsehändlerfamilie kommt, sprudelt nur so vor Ideen.

Bei den Tüfteleien rund um die Shrimpszucht erwies sich das Studium an der Hochschule für Life Sciences FHNW stets als grosse Stütze. «Ich habe immer wieder Ordner aus dem Regal geholt, um etwas

«Ich nutze die Stille des frühen Morgens, um draussen meinem Bewegungsdrang gerecht zu werden.»

nachzulesen», so Michael Siragusa. Das meiste Wissen sowie die Problemlösungsstrategien verdankt er dem Studium: «Ich hatte ein paar Dozierende, die mir wahnsinnig wichtiges Rüstzeug mitgegeben haben.» Das Handwerk lernte er während der Lehre. Aber das Fachhochschulstudium hat ihn geschliffen: «Du gehst quadratisch rein und kommst rund heraus!», lacht er.

Schweizer Shrimps zu Weihnachten

Wo steht Swiss Shrimp heute? «Jetzt wird es endlich konkret», freut sich Michael Siragusa. Das Baugesuch für die Produktionshallen der Shrimps wurde im vergangenen Januar eingereicht. Sie werden im Sommer direkt neben den Schweizer Salinen in Pratteln gebaut.

Das Salz aus den Salinen kann ohne langen Transportweg für die Herstellung des künstlichen Meerwassers genutzt werden. Wenn alles gut geht, beginnt die Zucht Mitte 2018. «Die ersten Schweizer Shrimps sollten für das Weihnachtsgeschäft 2018 im Detailhandel erhältlich sein», so Michael Siragusa.

Er setzt seit letztem Sommer voll auf Swiss Shrimp. Den Job bei Roche hat er vor kurzem aufgegeben. Es wurde zu viel. Er war täglich möglichst früh bei der Arbeit, um dann zeitig gehen zu können. Die Abendstunden setzte er für Swiss Shrimp ein. Er lässt aber auch heute kaum eine Minute ungenutzt verstreichen. Tagwache ist kurz nach vier Uhr morgens. «Um diese Zeit gehört die Welt mir allein», sagt Michael Siragusa. «Ich nutze die Stille des frühen Morgens, um draussen in der Natur meinem Bewegungsdrang gerecht zu werden.» Michael Siragusa tankt so Energie, um sich dann wieder mit vollem Einsatz um die Shrimpszucht zu kümmern.

ANZEIGE

karriere
fördernd

Für Ihre Weiterbildung in Marketing
CAS Marketing Management

Wir machen Marketing verständlich und anwendbar.
Sie erwerben praxisorientiertes Wissen
und steigern Ihren Marktwert.

Erfahren Sie mehr unter
wirtschaft.bfh.ch/weiterbildung
(Web-Code C-WIR-26)

Berner
Fachhochschule

► Wirtschaft

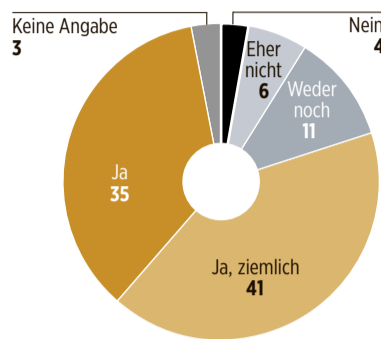
Ein Drittel hat Job-Angst

Sorgenbarometer Das treibt Absolventen zu Jobsicherheit und Salärniveau um.

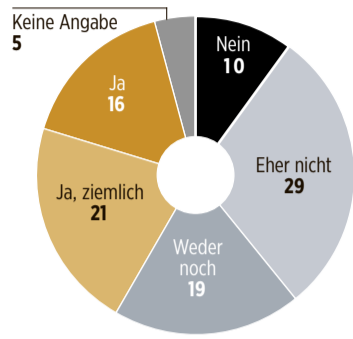
Ein Drittel kann sich einen Arbeitgeberwechsel gut vorstellen

Aussichten beim Arbeitgeber gemäss allen 10000 Studienteilnehmern (in Prozent)

Frage: Halten Sie Ihre Stelle in absehbarer Zukunft für sicher?



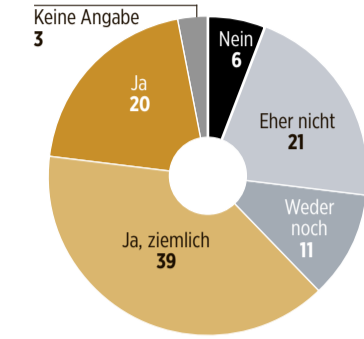
Frage: Könnten Sie sich vorstellen, bald die Firma zu verlassen?



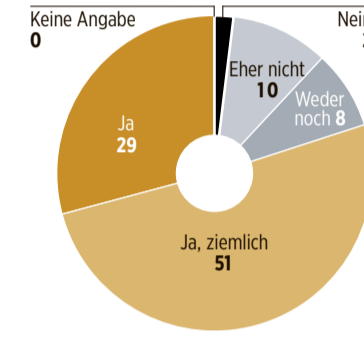
Lohn hinter Stellenanforderung

Zufriedenheit mit Salär und Job gemäss allen 10000 Studienteilnehmern (in Prozent)

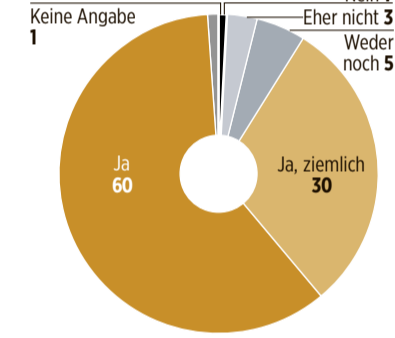
Thema: Aktuelles Lohnniveau entspricht Stellenanforderung



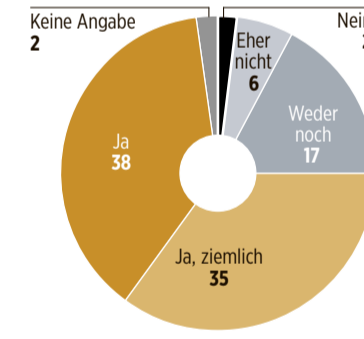
Thema: Mit gegenwärtiger beruflicher Situation zufrieden



Thema: Inhalt der aktuellen Tätigkeit interessiert persönlich



Thema: Stolz, für gegenwärtiges Unternehmen zu arbeiten



QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH

Was bereitet wie vielen FH-Absolventen Sorgen?

Sorgenbarometer nach Thema und Position gemäss allen Studienteilnehmern (in Prozent)

Thema	Wenig	Mittel	Stark	Weiss nicht
Oberes Kader				
Altersvorsorge	17	32	51	0
Arbeitsplatzsicherung	40	31	29	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	33	34	33	0
Karrierperspektiven	37	29	34	0
Kriminalität, Gewalt	68	20	12	0
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	32	33	35	0
Stellensuche, Arbeitslosigkeit	47	29	24	0
Umwelt- und Naturschutz	18	34	48	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	10	25	65	0
Work-Life-Balance	14	27	59	0
Mittleres Kader				
Altersvorsorge	22	32	46	0
Arbeitsplatzsicherung	32	31	37	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	30	37	33	0
Karrierperspektiven	21	32	47	0
Kriminalität, Gewalt	65	21	13	1
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	34	33	33	0
Stellensuche, Arbeitslosigkeit	48	29	23	0
Umwelt- und Naturschutz	19	34	47	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	10	31	59	0
Work-Life-Balance	10	23	67	0
Sonstiges Kader				
Altersvorsorge	29	35	36	0
Arbeitsplatzsicherung	40	30	30	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	32	37	31	0
Karrierperspektiven	17	33	50	0
Kriminalität, Gewalt	68	20	12	0
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	38	35	27	0
Stellensuche, Arbeitslosigkeit	56	26	17	1
Umwelt- und Naturschutz	19	34	47	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	15	34	51	0
Work-Life-Balance	8	25	67	0
Sach-/Fachbearbeitung				
Altersvorsorge	39	33	28	0
Arbeitsplatzsicherung	43	29	28	0
Gesundheitsfragen, Krankenversicherung	31	36	33	0
Karrierperspektiven	20	30	50	0
Kriminalität, Gewalt	68	21	11	0
Soziale Sicherheit, Sozialversicherung	39	34	27	0
Stellensuche, Arbeitslosigkeit	56	25	19	0
Umwelt- und Naturschutz	20	30	50	0
Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung	21	35	44	0
Work-Life-Balance	10	22	68	0

10 000 TEILNEHMER, DAVON 8510 DEUTSCHSCHWEIZER, 320 TESSINER, 1170 ROMANDS
QUELLE: FH-LOHNSTUDIE 2017, WWW.FHLOHN.CH



Nathalie Zahnd (32)

Tätigkeit/Position: Wirtschaftsinformatikerin
Arbeitgeber: Bundesamt für Informatik und Telekommunikation (BIT)

Ausbildung: Lehre als Büroangestellte EFZ (2001-2003) und Lehre als Kaufmännische Angestellte EFZ, WKS Bern (2003-2005); Berufsmaturität, Gestalterische Richtung, Gewerblich Industrielle Berufsschule Bern (2006-2007); Bachelor of Science in Business Information Technology, Kalaidos FH (2012-2016)

Deshalb zahlt sich meine FH-Ausbildung aus:
Die Fachhochschule bietet einen akademischen Abschluss mit einer praxisorientierten Vertiefung und fördert die persönliche und berufliche Persönlichkeitsentwicklung.

Mein Puzzleteil:
Spontaneität: Privat wie beruflich bin ich offen und spontan, um Unbekanntes zu entdecken, Neues zu erfahren und meinen Horizont zu erweitern.

ANZEIGE

Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana

SUPSI

Advanced Studies⁺

La formazione continua universitaria

swissuniversities

Lifelong learning con creatività, innovazione e competenze



Design

- MAS Interaction Design

Diritto

- MAS Diritto Economico e Business Crime
- MAS Tax Law

Informatica

- MAS IT Management and Governance

Ingegneria industriale

- MAS Industrial Engineering and Operations
- MAS Project, Program and Portfolio Management
- MAS Railways and Sustainable Mobility

Management

- Executive Master of Business Administration (EMBA)
- MAS Cultural Management
- MAS Human Capital Management

Musica

- MAS Contemporary Music Performance and Interpretation
- MAS Music Composition
- MAS Music Performance and Interpretation
- MAS Wind Conducting

Sanità

- MAS Clinica generale
- MAS Etica e umanesimo clinico
- MAS Gestione sanitaria

Servizio integrato carriera, esperienza e orientamento
orientamento@supsi.ch

www.supsi.ch/fc

Unternehmer im Unternehmen

Matthias Stadelmann Er startete mit einer Lehre und ist mit 35 bereits eine Führungskraft. Und er steht kurz davor, durchzustarten.

GUY STUDER

Führung beginnt mit Selbstkompetenz. An erster Stelle muss man sich selber führen können, das ist eine Schlüsselkenntnis», sagt Matthias Stadelmann. Dabei sei er sehr selbstkritisch, «es ist ein steter Prozess, der zu Leistung anstiftet, wobei ich wiederum aufpassen muss, dass ich dies nicht zu sehr auf andere projiziere». Matthias Stadelmann macht sich viele Gedanken zu seiner Funktion. Das gibt er freimütig zu.

Stadelmann ist seit Anfang 2016 Leiter der neu geschaffenen Fachstelle Opportunity Management bei der BKW. Arbeitsort von Matthias Stadelmann ist der altehrwürdige Hauptsitz der BKW am Viktoriaplatz in Bern. Die repräsentativen Gemäuer sind im Innern inzwischen an die Ansprüche und das erwartete Bild eines modernen Dienstleistungskonzerns angepasst. Ein einladender Eingangsbereich mit warmem Holz, Design-Sitzgelegenheiten und einladender Kaffeebar lassen die kühle und autoritäre Stimmung von früher vergessen. So auch das moderne kleine Büro des 35-jährigen Luzerners, das sich in einem Nebengebäude befindet.

Tochterfirma gegründet

Was genau macht nun ein Opportunity-Manager? Stadelmann sieht sich in erster Linie als «Intrapreneur», als Unternehmer im Unternehmen. Die Aufgabe seiner Fachstelle ist es, erfolgversprechende Geschäftsmöglichkeiten zu erkennen und zu erschliessen – neue Projekte gewinnbringend umzusetzen. Die BKW hat das Ziel, die führende Energie- und Infrastrukturdienstleisterin der Schweiz zu werden. Ein erstes Geschäftsmodell hat Matthias Stadelmann mit seinem Team bereits entwickelt. In Kürze will er mit der Engytec, einer neuen BKW-Tochterfirma, in den Markt einsteigen. «Wir sind Berater für Geschäftsliegenschaften, die Mieterstrommodelle verfolgen, also selber Strom für den Eigenbedarf produzieren, etwa mit Photovoltaikanlagen.» Die BKW-Tochter bietet eine technologische Plattform, mit

der die Daten der Energieflüsse messtechnisch erfasst und aufbereitet werden können – etwa für Abrechnungen.

Der Karriereweg von Matthias Stadelmann fusst auf solider Berufspraxis. Sein Einstieg erfolgte über eine Lehre als Maschinenmechaniker bei der Ruag. «Wir haben damals F/A-18-Jets für die Schweizer Luftwaffe nach Plänen der Amerikaner gebaut, eine tolle Erfahrung», blickt er

«Man muss lernen, mit Druck umzugehen, und muss priorisieren; das geht nicht ohne Zeitmanagement.»

zurück. Gerne hätte er selber einmal ein solches Flugzeug gesteuert, doch der Traum endete bei der fliegerischen Vorschulung. «Da war ich wohl zu wenig ehrgeizig.» Sein weiterer Weg aber lässt kaum auf mangelnde Ambitionen schliessen: Mit eidgenössischem Fachausweis und Berufsmatura im Sack machte er einen Abstecker ins Militär. Auf dem Weg zum Panzergrenadier-Offizier sammelte er erste Führungserfahrungen. Und bemerkte, dass ihm das Spass macht.

Vollzeitstudium kam nicht infrage

Zurück im Zivilleben absolvierte Stadelmann berufsbegleitend den Bachelor of Science in Maschinenteknik an der Hochschule Luzern Technik und Architektur in Horw. Ein Vollzeitstudium kam nicht infrage. «Für mich war das der richtige Weg.» Den Job konnte und wollte er nicht verlassen. Es galt, eine eigene Wohnung zu unterhalten. Und den Praxisbezug wollte Stadelmann nicht missen. «Es war extrem wertvoll, dass ich das Gelernte immer gleich umsetzen konnte.» Er sieht das Fachhochschulstudium als breite Basis, als Sockel sozusagen, auf dem er beruflich aufbauen konnte. Der Doppelbelastung mit Beruf und Studium kann er durchaus Positives abgewinnen: «Klar ist es streng. Aber man lernt, mit Druck umzugehen. Und man muss konsequent priorisieren, das geht nicht ohne Zeitmanagement.»



Matthias Stadelmann (35)

Tätigkeit: Leiter Opportunity Management

Arbeitgeber: BKW Gruppe, Bern

Ausbildung: Bachelor of Science in Maschinenteknik, Hochschule Luzern – Technik und Architektur (2006–2010)

Deshalb zahlt sich meine FH-Ausbildung aus:

Das FH-Studium ist eine wertvolle Horizonterweiterung und hat mir den nötigen Background für meine Arbeit gegeben.

Mein Puzzleteil:

Authentizität: Um Menschen und Ziele zu erreichen, muss man im Beruf und Alltag sich selber, offen, transparent sein. Man darf sich nicht in eine Rolle zwingen lassen.

Gerade aber auch die weichen Faktoren will Stadelmann als Führungskraft nicht vernachlässigen. Gegenüber den Mitarbeitern wie auch gegen aussen: «Ich muss zugänglich sein, glaubwürdig und kompetent.» Authentizität ist für ihn deshalb das entscheidende Puzzleteil. Als Mitarbeiter eines Energiekonzerns, das auch ein Atomkraftwerk betreibt, scheut er denn auch nicht die Frage nach der Energiezukunft der Schweiz: «Ganz klar erneuerbar.» Sel-

ber bezieht er an seinem Wohnort in Horw Strom, der mehrheitlich aus Wasserkraft stammt. Authentisch wirkt Stadelmann auch, wenn er auf seine 15 Monate alte Tochter zu sprechen kommt. Seine Familie nimmt derzeit viel Raum ein, schafft aber auch den Ausgleich, ist «ein wichtiger Anker». Und sorgt mitunter für ein schlechtes Gewissen: «Ich habe meine Tochter nun drei Tage nicht gesehen, das darf eigentlich nicht sein.» Das Pendeln nach Bern hat sei-

nen Preis. Da bleibt momentan auch nicht so viel Zeit für Hobbys wie Windsurfen, Biken oder Wandern. Ein willkommener Nebeneffekt ist deshalb, dass die Engytec in Rotkreuz domiziliert sein wird, nur noch rund dreissig Minuten von zu Hause entfernt. An bestimmten Tagen wird sich sein Arbeitsweg bald halbieren. So lange will er aber nicht warten. «Heute kann ich rechtzeitig auf den früheren Zug», sagt er. Die Freude steht ihm ins Gesicht geschrieben.

ANZEIGE

together

MASTER-MESSE 2017

StageOne, Zürich-Oerlikon,
22. November 2017



Präsentieren Sie Ihre Aus- und Weiterbildungsangebote an der grössten Master-Messe der Schweiz!

→ Weitere Informationen: www.master-messe.ch

FH-Lohnstudie 2017

Breites Praxisrüstzeug, fundiertes Anwendungswissen, Wissensdurst und Unternehmergeist: Fachhochschul-Absolventinnen und -Absolventen sind begehrte Arbeitskräfte. Unternehmen interessieren sich deshalb für ihre Bedürfnisse.



«Als Personalvermittler sind wir stets am Puls der Zeit und wollen wissen, was die Talente bewegt.»



Taco de Vries,
CEO Randstad
(Schweiz) AG



«FH-Absolventen haben viel Potenzial. Bei der BKW können sie damit die Energiezukunft gestalten.»



Daniela Aeberhard,
Leiterin Human Resources
BKW



«Mehr Lohn dank besseren Sprachkenntnissen – die erwerben Sie am schnellsten im Ausland mit Boa Lingua.»



Max Wey,
Geschäftsführer
Boa Lingua
Business Class



«La partecipazione alla formazione continua è un fattore chiave dello sviluppo personale durante tutta la vita.»



Franco Gervasoni,
Direttore generale
SUPSI



«FH liefern uns praxistaugliche Nachwuchskräfte und sind unsere Partner für praxisorientierte Weiterbildung.»



Dr. Peter Senn,
Leiter Personal- und
Organisationsentwicklung
CSS Versicherung



«Wir erkennen und fördern Talente unterschiedlicher Bildung und Kulturen nach dem Grundsatz gleiches Salär für gleiche Arbeit.»



Robin Errico, Partner
Diversity & Inclusiveness Lead
EY Switzerland

Ab heute die Löhne unter www.fhlohn.ch abrufen!

- Lohnabfragen mit über 10 000 Datensätzen
- individuelle Auswertung nach Kriterien wie Alter, Abschluss, Fachbereich, Branche, etc.
- beliebig viele Lohnprofile abrufen, speichern und ausdrucken
- separater Branchen- und Standortvergleich für Firmen

Jetzt persönliches Login bestellen!
Mit dem Code «HZSpecial» für nur CHF 50
(Unternehmen CHF 500)
www.fhlohn.ch

